

Wöchentliches Organ... 40 Pf. 1.70...

Sächsische

Volkszeitung

Schiffverlag: Dresden-N., Poststr. 17, Fernruf 20711 u. 21012

Mittwoch, 17. Februar 1937

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einleitendes Betriebs...

Das evangelische Kirchenvolk soll sich seine Verfassung selbst geben

Einberufung einer Generalsynode

Ein Erlass Adolf Hitlers an Kerl

Zur Befriedung der Deutschen Evangelischen Kirche

Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerl, hielt am Montag dem Führer Vortrag über die kirchenpolitische Lage.

Der Führer gab im Anschluß an den Vortrag folgenden Erlass heraus:

Erlass des Führers und Reichkanzlers über die Einberufung einer verfassungsgebenden Generalsynode der Deutschen Evangelischen Kirche.

Nachdem es dem Reichskirchenauschuß nicht gelungen ist, eine Einigung der kirchlichen Gruppen der Deutschen Evangelischen Kirche herbeizuführen, soll nunmehr die Kirche in voller Freiheit nach eigener Bestimmung des Kirchenvolkes sich selbst die neue Verfassung und damit eine neue Ordnung geben.

Vertheilungen, den 15. Februar 1937.

Der Führer und Reichkanzler: gez. Adolf Hitler.

Der Erlass des Führers über das Befriedungsmerk in der Deutschen Evangelischen Kirche, den wir an anderer Stelle dieser Ausgabe wiedergeben, wird zweifellos nicht nur in Deutschland, sondern wohl auch jenseits unserer Grenzen mit Überraschung aufgenommen werden.

Einigung im Nichteinmischungsausschuß

Anwerbeverbot von Freiwilligen ab 20. Februar — Ueberwachungssystem soll am 6. März in Kraft treten

London, 16. Febr.

Ueber die Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses am Montagabend wurde folgende Vereinbarung ausgegeben:

1. Der Unterausschuß prüfte die Methoden, durch die am schnellsten eine Vereinbarung hinsichtlich des vorgeschlagenen Ueberwachungsplanes erreicht werden könnte.

a) Von der Mitternacht zwischen dem 20. und 21. Februar 1937 an das Nichteinmischungsabkommen auf die Anwerbung in den betreffenden Ländern von Personen nichtspanischer Staatsangehörigkeit auszudehnen, die beabsichtigen, sich nach Spanien oder den spanischen Besitzungen zu begeben, um in dem gegenwärtigen Krieg Dienste zu nehmen, sowie das Abkommen auf die Durchfuhr solcher Personen durch die betreffenden Länder oder ihre Ueberreise aus diesen Ländern auszudehnen.

b) Dem internationalen Ausschuß sobald wie möglich Einzelheiten über die von ihren Regierungen zur Wirkmachung der Ausdehnung des Nichteinmischungsabkommens im obigen Sinne ergriffenen Maßnahmen zu liefern.

c) Von dem oben erwähnten Zeitpunkt an das von ihrem technischen beratenden Unterausschuß vorbereitete Ueberwachungssystem anzunehmen, vorbehaltlich der endgültigen Vereinbarung ausstehender Fragen, die damit verbunden sind.

d) Von der Mitternacht zwischen dem 6. und 7. März 1937 an das unter c) erwähnte Ueberwachungssystem in Kraft zu setzen.

2. Das Abkommen wird dem internationalen Ausschuß von den obengenannten Vertretern auf einer am Dienstag, den 16. Februar 1937, nachmittags 3.30 Uhr anberaumten Sitzung zur Annahme durch die nicht in dem Unterausschuß des Vorstehenden vertretenen Regierungen vorgelegt werden.

Der portugiesische Vertreter erklärte sich bereit, dem internationalen Ausschuß die Annahme der Abschnitte a) und b) des Abkommens ebenfalls zu empfehlen, aber er behielt sich die Stellungnahme der portugiesischen Regierung hinsichtlich der Abschnitte c) und d) vor.

Die Nationalen unmittelbar vor Arganda

Dauerlösung des Madrider „Verteidigungsausschusses“ — Eisen, das einzige Nahrungsmittel in Asturien

Salamanca, 16. Februar.

Auch am Montag setzten die Truppen der spanischen Nationalregierung im Jarraoabschnitt, südlich von Madrid, ihren Vormarsch fort. Der Widerstand der bolschewistischen Soldaten hat im Gegensatz zum Sonntag nachgelassen, und die nationalen Truppen befinden sich bereits unmittelbar vor Arganda, an der Straße nach Valencia, also 12 Kilometer östlich von Jarrao. Das Vorgehen der Truppen wird tatkräftig von der nationalen Luftwaffe unterstützt, die die feindlichen Stellungen längs der geräumten Madriderfront mit Bomben belegte.

Die spanischen Nationaltruppen, die bereits alle wichtigen Zufahrtsstraßen nach Madrid abgeschnitten haben, befinden sich nach diesen Fortschritten nunmehr nur noch rund 20 Kilometer von der letzten Hauptstraße (nach Guadalaajara) bei Alcala de Henares. Damit hat sich aber zugleich auch die ohnehin schon verzweifelte Stimmung der Bolschewisten in Madrid um ein bedeutendes gesteigert, und ein Hilferuf des Madrider Senders löst den anderen. Ununterbrochen tagt der sogenannte „Verteidigungsausschuß“. Kennzeichnend für dieses Untermenschenstum ist es, daß man sich in seiner Not wieder einmal der gepöbeligten und hungernden Zivilbevölkerung entwirft. Man sieht sie an, auszuhalten und sich mit der manöcherhaften (!) Ernährung zufrieden zu geben, da „augenblicklich“ keine Möglichkeit bestehe, weitere Lebensmittel herbeizuschaffen.

Auch sonst wird die Lage in den von den Bolschewisten beherrschten Teilen Spaniens immer kritischer. Selbst die bolschewistischen Sender müssen das zugeben und melden jetzt, daß in Asturien Eisen das einzige Nahrungsmittel bildet.

Wieder ein bolschewistischer Massenmörder gefangen genommen

Salamanca, 16. Febr.

General Queipo de Llano teilte im Rundfunk die Befangennahme eines Bolschewistenhauptlings mit, dem mehr als 200 Morde nachgewiesen werden konnten. Der General gab ferner bekannt, daß an der Madrider Front eine bolschewistische Abteil-

ung in Stärke eines Bataillons eingekreist werden konnte. Unter den hierbei gemachten Gefangenen befanden sich zwei Anführer und 33 Mann, die durchweg die englische Staatsangehörigkeit besitzen. Der General kam dann auf die Zustände in Madrid zu sprechen, wobei er erwähnte, daß Ueberfälle auf wehrlose Frauen durch bolschewistische Milizen an der Tagesordnung seien. Wenn die Frauen nach stundenlangem Schlangestehen endlich einige Lebensmittel erhalten hätten, würden ihnen diese von den sich in den Straßen herumtreibenden Bolschewisten entziffen.

Botschafter Faupel auf dem Wege nach Salamanca

Herzlicher Empfang in San Sebastian.

Salamanca, 16. Februar.

Der deutsche Botschafter bei der spanischen Nationalregierung, General Faupel, traf am Montagabend, aus Berlin kommend, auf der Feste nach Salamanca in Irún ein. Am Uebertag der internationalen Brücke Hendaye-Irún wurde Botschafter Faupel von Generalkonsul Koch und Abgesandten der nationalspanischen Militär- und Zivilbehörden empfangen.

Am Dienstagvormittag veranstaltete der deutsche Konsul in San Sebastian anlässlich der Durchreise des deutschen Botschafters einen Empfang, an den sich eine große Parade anschloß. General Lopez Pinto verbeugte in Gegenwart Botschafter Faupels mehrere laufend Wehrleute der Nationalarmee, die er zu aufrechtem Kampf für ein freies nationales Spanien gegen die jüdisch-bolschewistische Weltrevolution aufforderte. General Pinto richtete dann sehr freundliche Begrüßungsworte an unseren Botschafter, in denen er die deutsch-spanische Freundschaft feierte. Der General brachte ein Hoch auf den Führer und Deutschland aus. Botschafter General Faupel dankte dem spanischen General und gedachte zum Schluß seiner Ansprache General Franco und des spanischen Volkes. Anschließend reiste Botschafter General Faupel nach Burgos weiter. Am Mittwochnachmittag wird er in Salamanca eintreffen.

In der Verordnung wird dem Reichskirchenminister die Ermächtigung erteilt, die Wahl einer Generalsynode vorzubereiten. Aufgabe des Kirchenministers wird es, wie anzunehmen ist, also sein, eine Wahlordnung für diese Wahl zu erlassen. Durch die Wahl wird dem evangelischen Kirchenvolk Gelegenheit gegeben, selbst die zukünftige Form seiner Kirche zu bestimmen. Die zu wählende Generalsynode wird eine hochbedeutende Aufgabe zu erfüllen haben. Sie wird eine Verfassung auszuarbeiten haben und wird auf Grund dieser Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche die Leitung zu geben haben, die das Kirchenvolk wünscht, und wie es das in seiner Wahl zum Ausdruck bringt.

In seinem Buche „Mein Kampf“ hat der Führer gesagt, daß der Staat sich lediglich mit weltlichen Angelegenheiten zu befassen hat, und daß die Dinge des Glaubens und der inneren Ordnung der Kirchen Angelegenheiten der Kirchen seien. Dieser Standpunkt wird durch die neue Verordnung erneut bestätigt. Denn durch sie soll die Gestaltung der äußeren Form der Kirche in die Hände der Kirche selbst gelegt werden.

So trägt diese Verordnung klar und deutlich den Charakter der Befriedung in sich. Reich an Kämpfen und Spannungen ist die Geschichte der Deutschen Evangelischen Kirche in den Jahren seit 1933 gewesen. Immer wieder ist versucht worden, diese Spannungen zu beheben. Zum ersten Male kam die innere Unruhe in dem Schreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg an Hitler vom 11. Juli 1933 öffentlich zum Ausdruck, in dem Hindenburg als evangelischer Christ seine Beunruhigung über die Entwicklung betonte. Vieles wurde seither getan, um die Streitigkeiten zu bannen. Erfolgversprechend schien insbesondere die Einberufung des Reichskirchenauschusses, in dem Männer der verschiedensten Richtungen innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche saßen, und der einheitliche Richtlinien für die endgültige Einigung leit-

legen sollte. Auch die Bemühungen des Reichskirchen-

„Deutschland“-Besatzung ehrt die Gefallenen der „Danzig“ in Gibraltar

Wie Reuter aus Gibraltar meldet, legten Offiziere und

Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter

Eine Forderung der Akademie für Deutsches Recht.

In Anwesenheit von Vertretern der Partei, des Staates

Zur Einkommensteuer des Hausbesitzes

Im „Reichssteuerblatt“ (S. 217 ff.) sind bekanntlich die

Kleine Chronik

Geplante Entführung der Dionne-Fünflinge?

Toronto (Kanada), 16. Februar. (United Press.)

Englisches Militärflugzeug überfällig

London, 16. Febr. Wie das Luftfahrtministerium mitteilt,

Die Dummheit stirbt nicht aus!

Prag, 16. Februar. Der Prager Polizei wurde dieser Tage

Trennung von Notariat und Anwaltsberuf

Die Reichsnotarordnung erlassen — Inkrafttreten des neuen Gesetzes am 1. Juli 1937

Berlin, 16. Febr.

Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner hat am 16. Februar

Bisher lag die Entwicklung des Notariatswesens aus-

Die Neuregelung beruht grundsätzlich auf der Trennung von Notariat und Anwaltsberuf.

Nachgehend dafür ist die Erwägung, daß der Rechtsanwalt

Liebertal dort, wo sich die Einkerbung von Notariaten

Die allgemeinen Voraussetzungen für die

Ein Notar, der sich mit einem Ehegatten nichtdeutscher

Selbsten Wesen nach ist der Notar in erster Linie Ur-

7 Tote bei einem Bergwerksunfall in England

London, 16. Febr.

7 Bergarbeiter kamen in der vergangenen Nacht bei

Kallio finnischer Staatspräsident

DNB, Helsinki, 16. Februar.

Der Ministerpräsident Kallio wurde mit 177 Stimmen von

Zwei zum Tode Verurteilte vom litauischen Staatspräsidenten begnadigt

Kowno, 16. Febr. Unter den aus Anlaß der diesjährigen

schabes entfernt hatten und Dr. Eibon den Inhalt des Sades

Schwere Strafen für Preissteigerungen in Frankreich geplant.

Paris, 16. Febr. Im Zusammenhang mit der von Mini-

ausschließlichen Vornahme von Beurkundungen hat die Reichs-

Der Notar ist jedoch nicht auf die reine Urkundstätigkeit

Er ist nicht Beamter.

untersteht also nicht den Vorschriften des Beamtengesetzes,

Die Aufsicht über die Notare steht der Reichsjustizverwal-

Bietet der Notar nicht mehr die Gewähr dafür, daß er

Sämtliche Notare des Reiches sind in der Reichsnotar-

Ne ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes, die unter der

Die Reichsnotarordnung tritt am 1. Juli 1937 im gesam-

In Württemberg tritt die Reichsnotarordnung am

Um die Schulzeit-Verlängerung in Elsaß-Lothringen

Der Bischof von Straßburg und Ministerpräsident Blum.

Paris, 16. Februar. Der Bischof von Straßburg, Monseigneur

Handwerk zeigt deutsche Mode aus neuen Geweben und Gewirken

Deutliche Modellschau in Leipzig.

In Ergänzung zu den Aktionen der Modexentrale des

Der Gesamtwert der zum Luftfahrtministerium in der

Mitteldeutsche Börse vom 16. Februar

Ruhig. Das Geschäft war bei geringen Kursveränderun-

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wetter-

Ei

Glanz u

Eine knap... Hier ver... Prinzessin... Rolle gespielt... Nichts we... Schlußpunkt... romanhafter... hübsche Dichte... Um das S... chaft die erst...

die als Alexan... boren wurde, S... Frau; sie führ... in den höchsten... Da kürzt... ihr Gatte vom... hore ist mit D... rend des Trau... ist zugänglich...

gehört. Erst l... Haben G... wacher Kühle... für behandelt... Pflichten, die... Mund erhoben... Nikolajewna:... um die Erbau... denken Die d... die Witwe ein... denken! —

strengstens die... verständlich... nen Alexandr... brechen! —

Die Spä... — aber keine... der Großfürst... nellen Anshau... Jaremonik für... Frau in sein... daß der er...

Es folgt... Ausland und... stand: er gelte... Schein gewach... stand, verlieh... Ti...

und als solche... erweiterte F... bei Hofe ein... fürst und sein... wo sie sich ein... sten Kunstsch... Großfürst Den... Auf den... das Dafein d... Wolken am G... fürst Paul wa... meist im Grob... satz des Pala... und betätigt... opfer.

Rußland... entgegen. Es... durch Petersb...

der Künstlerin... fürsten Juffu... fürst Demetri... Die Ver... eines Wohlsta... ätzend ihrem... Nachricht von... daß ihr Stief... Jussupow, na... hat. Ob Wladi... lich wird Groß...

Der erm... sein Tod den... tatsächlich leg... — der Jar d... millie verhafte... Prinzessin Pa... möglichen Dik... schwebt ihr a... lens ihren G... Schloff verwech...

—



Ein Tod in der Emigration

Glanz und Elend der Prinzessin Paley — Ein abenteuerliches Frauenschicksal

Eine knappe und hühle Nachricht aus Stockholm: „Hier verstarb, vierundsiebzigjährig, in der Emigration die Prinzessin Paley, die einstmalig am Zarenhof eine glänzende Rolle gespielt hat.“

Nichts weiter. Und doch hat damit das Schicksal den stillen Schlupf hinter ein Frauenleben unserer Zeit gekehrt, das romanhafter und abenteuerlicher gewesen ist, als selbst die hübschte Dichtphantasie zu erfinden den — Mut haben würde. Um das Jahr 1886 machte in der Petersburger Gesellschaft die erst zwanzigjährige

Frau des Generals von Pistoletskor,

die als Alexandra Baronesse Wintern aus baltischem Adel geboren wurde, Sensation als besonders schöne, reizvolle und kluge Frau; sie führt einen „Salon“, zu dem sich alles drängt, was in den höchsten Kreisen eine Rolle spielt oder spielen möchte.

Da stürzt während einer Inspektionsreise in den Kaukasus ihr Gatte vom Pferd und bricht das Genick. Frau von Pistoletskor ist mit dreißigjährigen Jahren Witwe und zieht sich während des Trauerjahres vollkommen aus der Gesellschaft zurück, ist zugänglich nur noch für ihre intimsten Freunde, zu denen auch

der Großfürst Paul

gehört. Erst im Jahre 1897 verdrängen sich die Gerüchte um sie: „Haben Sie bemerkt, Konstantin Konstantinowitsch, mit welcher Kühle neuerdings der Großfürst Paul von Seiner Majestät behandelt wird? Ich sage Ihnen nur eins: Frau von Pistoletskor, die reizende Witwe!“ — Und hinter zu tuschelndem Mund erhobener Frauenhand: „Aus sicherster Quelle, teuerste Nikolajewna: der Großfürst Paul hat seinen Neffen, den Zaren, um die Erlaubnis erlucht, die Frau von Pistoletskor zu ehelichen, denken Sie doch: eine einfache geborene Baronesse von Wintern, die Witwe eines gewöhnlichen Generals — ist denn das auszuwenden?“ — „Und — ?“ — „Und ?!“ — „Nun, der Zar hat strengstens diese unebenbürtige Seirat untersagt, ist ja selbstverständlich — und selbster schwerer Bestimmung! Und der schönen Alexandra, die so hoch hinaus wollte, wird es das Genick brechen!“

Die Späher und Ratgeber bei Hofe waren gut beraten — aber keineswegs brach Frau von Pistoletskor „das Genick“: der Großfürst Paul stellte seine Liebe höher als alle traditionellen Anschauungen der Ehebürigkeit — der Zarensohn und Zarenonkel führte dennoch, nach geheimer Trauung, die geliebte Frau in sein Palais heim — mit der Folge allerdings,

daß der erzürrte Zar ihn und seine morganatische Gattin aus St. Petersburg verbannte.

Es folgten drei Jahre der Wanderschaft, der Reisen im Ausland und des stillen Glücks. Danach brach des Zaren Widerstand: er gestattete die Rückkehr des Paares, erhob, damit der Schein gewahrt blieb, die Gattin seines Oheims in den Fürstenstand, verlieh ihr

Titel und Namen einer Prinzessin Paley,

und als solche spielte, an der Seite des Großfürsten Paul, die vermittelnde Frau von Pistoletskor, geborene Baronesse Wintern, bei Hofe eine noch glanzvollere Rolle denn zuvor. Der Großfürst und seine Gattin nahmen ihren Wohnsitz in Zarshoje Selo, wo sie sich ein herrliches Palais erbauten und es mit den feinsten Kunstschätzen und Bildern schmückten. Hier wuchs auch der Großfürst Demetrius, Pauls Sohn aus seiner ersten Ehe, auf.

Auf den Höhen des Lebens, in Glanz und Glück, rollte sich das Dasein der Prinzessin Paley weiter ab — bis die ersten Wolken am Horizont aufstiegen. Der Krieg brach aus; Großfürst Paul wurde Befehlshaber des Gardekörpers und weckte zu meist im Großen Hauptquartier; seine Gattin wandelte den Ballsaal des Palais in einen Arbeitsraum des Roten Kreuzes um und betätigte sich in dienender Hilfsbereitschaft für die Kriegsopter.

Rußlands Schicksal stürzt mehr und mehr dem Abgrund entgegen. Es ist am Frühlingsabend des 17. Dezember 1916. Da eilt durch Petersburg wie ein Lauffeuer die Nachricht:

Der „Wundermännchen“ Rasputin,

der Blindeführer der Zarin, ist in der letzten Nacht im Palais des Fürsten Jusupow erschossen worden! Mitschuldig ist der Großfürst Demetrius, der Sohn des Großfürsten Paul!

Die Prinzessin Paley hört die Schreckenskunde während eines Wohltätigkeitskonzertes. Sie bricht sofort auf und bringt zitternd ihrem Gatten, der gerade in der Hauptstadt weilte, die Nachricht von dem unheimlichen Geschehen. Es stellt sich heraus, daß ihr Stiefsohn tatsächlich an dem Abendessen beim Fürsten Jusupow, nach dem Rasputin ermordet wurde, teilgenommen hat. Ob Blut an seinen Händen klebt, bleibt unsicher. Schließlich wird Großfürst Demetrius vom Zaren verbannt.

Der ermordete „Wundertäter“ hat einmal prophezeit, daß sein Tod den Untergang des Zarenreiches bedeuten würde... Tatsächlich legt im März 1917 — vor nunmehr zwanzig Jahren! — der Zar die Krone nieder. Bald wird die kaiserliche Familie verhaftet — und mit ihr der Großfürst Paul... Die Prinzessin Paley bringt zu dem damals für kürzeste Frist allmächtigen Diktator des stürzenden Reiches, zu Kerenski, vor, beschwört ihn auf ihren Knien und erreicht auch, daß man wenigstens ihren Gatten aus dem Kerker entläßt; dagegen wird ihnen schroff verweigert, Rußland zu verlassen.

Die Volkswirten reihen unter Strömen von Blut die Nacht an sich.

Bergwästel steht die Prinzessin Paley am Gitter des Parks von Zarshoje Selo und sieht, wie der einst allmächtige Herrscher aller Neuen mit einer Hacke das Eis der Pfützen aufschlägt....

Eine Welt bricht zusammen

unter den Entsehungsbauern der Bestialität einer höllischen Untermenschlichkeit. Das Palais des Großfürsten Paul wird entleert und mit allen seinen Schätzen zum Staatmuseum erklärt — die Prinzessin Paley muß selbst das Publikum erklärend durch die prunkvollen Räume ihres einstigen Heims führen....

Die Zarenfamilie wird nach Sibirien verbannt. Und eines Nachts stürzt Soldateska in die drei Dachzimmer des Palais, die man dem Großfürsten Paul und seiner Gattin zum Privatgebrauch befallen hat. Die beiden Menschen werden aus dem Schlaf gerissen,

der Großfürst unter Mißhandlungen verhaftet

Der Politiker Nikolaus von Cues

Ein Mann des Ueberganges als staatlicher Erzieher zur Zeit des Baseler Konzils

Im Jahre 1433 legte der Sekretär des Präsidenten des Baseler Konzils, des Kardinallegaten Giuliano Cesarini, der erst 23jährige Doktor Nikolaus von Cues, dem Konzil eine Reformschrift vor. Sie betitelte sich „De concordantia catholica“. In ihr verfocht der Verfasser die von den Baseler Vätern angenommene These, daß ein allgemeines Konzil über dem Papste stehe, eine These, die der Cusaner bekanntlich noch während des Konzils selbst wieder aufgegeben hat. Zugleich enthält diese Schrift aber auch die politischen Reformideen des Cusaners. Denn darin war das Baseler Konzil, auf dem zum ersten Male Vertreter des neuauflühenden Humanismus, unter ihnen Aeneas Silvius, in Deutschland erschienen, noch ganz mittelalterlich, daß es über weltliche Dinge wie über geistliche Dinge in gleicher Weise zu Gericht sitzen wollte.

Das große Interesse, das in letzter Zeit sich dem Cusaner zuzuwendet, geht wohl hauptsächlich darauf zurück, daß er ein Mensch des Ueberganges ist, daß in seiner Philosophie wichtige Gedanken der Neuzeit vorgebildet sind, die später Leibniz weiter fortführt, daß er auf der anderen Seite aber noch einmal die Welt des Mittelalters in genialer Synthese zusammenfaßt.

Die politische Ideenwelt des Cusaners ist aber durchaus konformistisch gerichtet, hält fest an den mittelalterlichen Vorstellungen der Einheit von Reich und Kirche, von Kaiser und Papst als den zwei Seiten des einen Leibes Christi. In Frankreich und in Italien war damals schon längst der moderne individualistische Staatsgedanke lebendig geworden, der Gedanke des absoluten souveränen Staates, der sich als ein Bereich weltlicher Macht losgelöst von den unterworfenen Ordnungen der mittelalterlichen Welt betrachtete. Bereits der geniale Hohenzollern Friedrich II. hatte es vorgezogen, in Sizilien sich einen derartigen modernen Staat zu schaffen, statt sich um die Ordnung des altersschwachen und zerfallenen Reiches jenseits der Alpen zu kümmern. Sein Nachfolger auf dem römischen Königsthrone, Friedrich III., war gewiß nicht die Persönlichkeit, an die eine Wiederbelebung der alten Kaiserherrschaft anknüpfen konnte. Er hielt sich ebenso wie Papst Eugen IV. in vorsichtiger Distanz zu den Reformarbeiten des Baseler Konzils, und beide erreichten es dann auch, daß schließlich dieses Konzil kläglich versank.

Die konkreten Reformvorschlüsse des Cusaners sind daher nie Wirklichkeit geworden, weil sie gegen den politischen Zug der Zeit gingen, der den europäischen Nationen die staatliche Einheit, dem Reich aber den Zerfall in seine Territorialstaaten brachte. Der geistige Gehalt jedoch der Cusanischen Politik hat auch heute noch nicht alle Bedeutung verloren, weil es schließlich doch kein beliebiger Deutscher, nicht nur ein Theologe und Philosoph, sondern zugleich auch ein weltkühnender Diplomat und warmherziger Patriot ist, der hier seine politischen Sorgen und Wünsche äußert. In seine politische Ideenwelt führt uns jetzt Gerhard Kallen in „Nikolaus von Cues als politischer Erzieher“. (Verlag Felix Meiner, Leipzig 1937.)

Nikolaus von Cues entstammte der Mosellandschaft, die territorial wie kaum eine andere des Reiches zerstückelt war. Auf der kurzen Strecke von Berncastel-Cues bis Traben-Trarbach (18 Kilometer) teilten sich damals die Hoheitsrechte von Kurtrier, Ruchbün, Kurpfalz, Pfalz-Zweibrücken, der Wild- und Rheinarafen, der Grafen von Daun und der von Manderscheid. Es gab dort sogar noch ein Reichsburg, das „Eröver Reich“, an dem aber auch Kurtrier und Sponheim Mitbesitzrechte hatten. In diesem von ständigen Fehden und Rechtsstreitigkeiten zerrissenen Durcheinander konnte keine wahrhaft politische Bestimmung geschehen, um so lebhafter blieb hier die Sehnsucht nach einer starken Zentralgewalt und der alte Reichsgebäude. So tritt auch der Cusaner in seiner Concordantia catholica für eine Stärkung

und in die Peter-Pauls-Feste abgeführt, wo man schon drei Großfürsten eingekerkert hat. Die Prinzessin Paley bleibt allein zurück... — und sie hat ihren Gatten nie wiedergesehen... Alle zwei Tage wandt sie, bis zum letzten tapfer, durch tiefen Schnee nach der Newainfel, nach dem Kerker, schleppt sich stundenlang dahin, um dem geliebten Mann Essen zu bringen; sie muß es draußen am Tor abliefern und erfährt nie, ob es überhaupt bis in die Zelle gelangt, darin der Gatte schmachtet...

Monat für Monat geht sie den gleichen Leidensweg. Dann die Schauernacht: in einem Keller zu Zehaterinenburg ist der Zar mit seiner Familie erschossen worden! — Und endlich, in der „Prawda“, der Staatszeitung,

die letzte Kunde über den Gatten:

„Im Namen der Sowjets und des souveränen Volkes wurde in der Peter-Pauls-Festung der gewesene Großfürst, Bürger Paul Romanow, als Volksverräter getötet.“

Gebrochen an Leib und Seele sieht die Prinzessin Paley aus Petersburg, von einem getreuen Kutscher geleitet und begleitet. Monatslang irrt sie, als Väterin verkleidet, durch das Land — bis ihr, mit ein paar Juwelen im Unterkleid, der Liebestritt nach Finnland gelingt. Von hier aus helfen ihr Freunde nach Schweden weiter... — und in Stockholm, fern allem Getriebe, vergraben in ihr Leid, vollendet sie die letzte Etappe ihres Lebens, das sie auf die höchsten Höhen führte, um sie danach desto tiefer stürzen zu lassen; eines der vielen abenteuerlichen Schicksale unserer Zeit, das soeben zu Ende ging.

der kaiserlichen Zentralgewalt in und geistlich schonungslos die Habgier, Selbstsucht und den ständigen Zwist der geistlichen und weltlichen Fürsten als den wahren Kern des Reiches. Der Kaiser braucht daher auch ein stehendes Heer, er darf nicht mehr auf Lehnsherre, das heißt auf den guten Willen der zahlreichen Stände des Reiches mit ihren Sonderinteressen angewiesen sein. Ebenso bedarf die kaiserliche Macht gesicherter Einkünfte aus Steuern und Zöllen und eines einheitlichen Gerichtswesens. Wenn die Fürsten zögern, Kaiser und Reich das Ihrige zu geben, dann sieht Nikolaus Cusanus den Tag kommen, an dem die Väter der Fürsten verschlingen werden, wie die Fürsten das Reich verschlingen haben. Diese gesunden zentralistischen Ideen, die der Cusaner einerseits theologisch-philosophisch, andererseits aber auch durch seine Kenntnis alter Chroniken und Gesetze begründet, stehen in demselben Werk, in dem er gegen den päpstlichen Zentralismus zu Felde zieht. Aber auch die Idee der Repräsentation, der Mitwirkung der Regierten bei der Regierung, die er in der Kirche verwirklicht sehen wollte, versuchte der Cusaner auf das Reich anzuwenden. Er hält nichts von den damals schon erörterten Ideen eines sogenannten „Reichsregimentes“, einer aristokratischen Nebenregierung der Kurfürsten, weil diese doch den Dienst am Reich über ihren eigenen Interessen vernachlässigen würden. Er schlägt vor, daß jährlich der Reichstag einmal zusammentreten soll, und zwar in Frankfurt, dessen Bezeichnung für eine solche Zusammenkunft er eingehend begründet. Mitglieder des Reichstages sollen nicht nur die Kurfürsten und die Fürsten, sondern auch die Städte und die „kaiserlichen Richter“ sein. Die kaiserlichen Richter sind ein Vorschlag, zu dem die Landfriedensbewegung seit 1235 eine gewisse Anregung bot. Cusanus dachte sich das ganze Reich, unbehindert um alle Territorialgrenzen, in 12 Sprengel eingeteilt, jeder Sprengel sollte einen Gerichtshof bekommen, mit drei Richtern, einem Adligen, einem Geistlichen und einem Bürger. Diese Richter sollten unmittelbar im Auftrag des Kaisers richten und für Ruhe und Ordnung sorgen. Wir sehen, wie sehr der Gedanke eines organischen Aufbaues des Reiches, den erst unsere Zeit nach Jahrhunderten staatlicher Ohnmacht und Zersplitterung verwirklichen kann, bereits von Nikolaus Cusanus erfaßt ist. Die kleine Schrift des Kölner Historikers enthält im Anhang die Uebersetzung der wichtigsten politischen Stellen aus der Concordantia catholica. Es steht zu hoffen, daß der Verlag Meiner bald die gesamte Concordantia in deutscher Uebersetzung herausbringen wird.

Werdener Abtei wird öffentliche Anlage

Nach zweijähriger Verhandlung ging dieser Tage, wie der Essener Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone in einer Ratsherrensitzung mitteilen konnte, für 150 000 Reichsmark die alte Werdener Abtei in den Besitz der Stadt Essen über. Die im 9. bis 12. Jahrhundert erbaute katholische Pfarrkirche, die zu dem heiligen Ludgerus um 800 gegründeten Benediktinerabtei gehörte, diente seit der Säkularisierung verschiedenen weltlichen Zwecken; so war es eine Reihe von Jahren Rathaus. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Stadt Essen, zu der Werden seit 1929 als Gemeinde gehört, in Erkenntnis des hohen kulturellen Wertes des Gebäudes zu einem Heimatmuseum umgestalten und den Park zu einer Erholungsstätte herrichten lassen wird.

Das Hotel der Fürstlichkeiten

Ein Plan der Stadt Paris.

Am Rande des Pariser Bois de Boulogne, an der Porte Dauphine, soll demnächst ein luxuriöses Palasthotel erbaut werden, wozu bereits die Baukommission der Stadtverwaltung ihre Zustimmung erteilt hat. Auch Ministerpräsident Blum hat seine Einwilligung erklärt. Dieses Hotel soll königlichen Besuchern, Wissenschaftlern von Rang und anderen distinguierten Gästen der französischen Hauptstadt zum Aufenthalt dienen. Der Neubau soll im Juni schon fertig sein, um während der Weltausstellung seiner Bestimmung übergeben zu werden. Die Finanzirare ist dahingehend geregelt, daß die Stadt und die französische Regierung gemeinsam die Baukosten aufbringen.

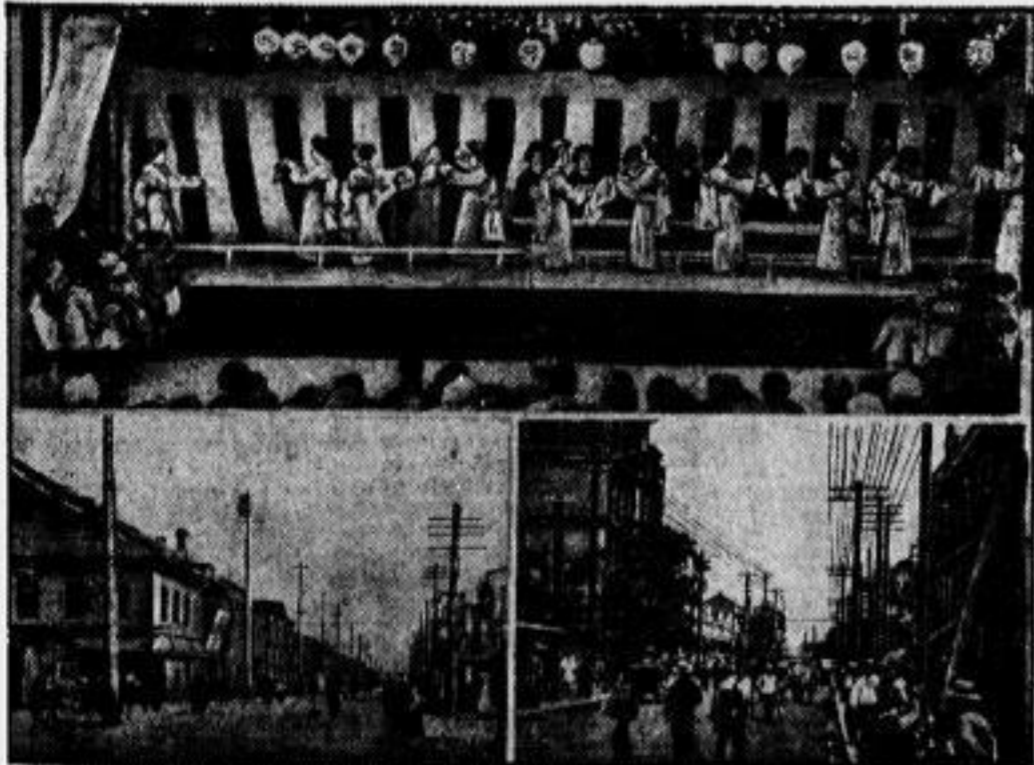
Großartige Empfangsräume fehlen Paris nicht, so im Hotel de Ville, im Palais des Elisee und in den Ministerien. Aber bisher mußten hervorragende Gäste gewöhnlich in den üblichen Hotels untergebracht werden. Diesem Uebelstand — falls es als ein solcher anzusehen ist — wird nunmehr abgeholfen werden.

Der „Löwe von Juda“ wird an der Triumphstraße Roms aufgestellt

Rom, 16. Febr. Das Standbild des „Löwen von Juda“, das als Sinnbild der Macht des äthiopischen Kaiserreiches unter der Herrschaft des Eznegus auf dem Bahnhofspfad von Addis Abeba aufgestellt worden war, ist am Sonnabendmorgen in Rom eingetroffen. Zunächst wird das Denkmal in das Museum des „Aquarium“ übergeführt werden, um dann vermutlich seinen endgültigen Platz auf der Via dei Trionfi zu erhalten. — An der Stelle des „Löwen von Juda“ wird in Addis Abeba bekanntlich eine Bronzekopie der Kapitولينischen Wölfin aufgestellt werden, die in einer römischen Werkstatt bereits in Arbeit ist.

Zum Theaterbrand in Antung

In der nordmandschurischen Stadt Antung brach ein Theaterbrand aus, der mit über 800 Todesopfern wohl der größte sein dürfte, den die Geschichte der Theaterbrände aufzuweisen hat. Das Gebäude, das aus Holz gebaut war, brannte mit 50 zum gleichen Block gehörenden Häusern nieder. Unser Bild zeigt oben die Bühne des Theaters, unten zwei Ansichten der Stadt. (Donath 3, W.)



Notizen

Die Danziger Ente

Es war vorausgesehen, daß die neuesten Pariser Allgemein-
meldungen über angebliche deutsche Pläne in Osteuropa
schnell als kapitale Zeitungsenten entlarvt würden. Schließ-
lich ist es ja wohl auch zu absurd, daß Generaloberst Göring
ausgerechnet zur Jagd nach Bialowesja fahren soll, um mit
dem Danziger Senatspräsidenten Greiser und mit polnischen
amtlichen Stellen über einen beabsichtigten deutschen Staats-
streich in Danzig zu verhandeln. Das wäre in der Welt-
geschichte wahrscheinlich der erste Staatsstreich, der auf so
leisame Weise zustande gekommen wäre. War schon die
Marotto-Hehe so dürftig angelegt, daß sie einfach an dem
Ausscheiden der angeblichen deutschen Truppenlandungen in
Ceuta scheitern mußte, so ist das Danziger Störungsfeuer
noch schlechter vorbereitet und geleitet. Eine offiziöse Ver-
lautbarung aus Danzig vertritt den richtigen Standpunkt,
wenn darin erklärt wird, daß es unnötig sei, auf den In-
halt der Meldungen in einzelnen einzugehen. Tatsäch-
lich sind ja auch nicht einmal die sachlichen Facta, die zu
den absurden Kombinationen Anlaß gaben, richtig wieder-
gegeben, da die polnischen Einladungen an Göring und
Greiser zeitlich so weit auseinanderliegen, daß die beiden
Staatsmänner unmöglich auf polnischem Boden zusamen-
treffen können. Erfreulicherweise haben sich auch bereits
polnische Blätter gegen die französische Brunnenerzählung
energisch zur Wehr gesetzt. Der „Kraakauer Illu-
strirte Kurier“ ist zweifellos auf der richtigen Spur,
wenn er die plumpen Gerüchte auf die Erfindungen brit-
tischer internationaler Journalisten zurückführt, deren
phantastische Feder sich politische Agenturen verdächtigen
Rufes zuweilen bedienen. Allein es ist doch traurig
bestellt um die Presse eines Landes, die sich so bedenkenlos
einer wahrscheinlich auf Mosauer Quellen zurückgehenden
internationalen politischen Brunnenerzählung zur Verfü-
gung stellt. Nach der mißglückten Marottohehe, mit welcher
der neue Presseselbstzug eine überraschende Ähnlichkeit hat,
ist es schwer, anzunehmen, daß es sich bei den Drahtziehern
dieser Eigenkampagne nur um Leute handelt, die das Gras
wachsen hören und aus der Art etwa, wie Herr Greiser sich
schmeugt, oder Herr Göring sich räuspert, herausfinden,
welche politischen Absichten diese Staatsmänner haben. Die
Folgen solcher Phantasie sind zu ernst, um auf die leichte
Achsel genommen zu werden. In seiner Reichstagsrede hat
der Führer vor aller Welt erklärt, daß die Zeit der so ge-
nannten Ueberraschungen vorbei sei. Keine andere Stelle
dieser Rede ist im Ausland so beachtet worden, und keine
andere hat auch nur eine ähnlich günstige Aufnahme gefun-
den. Offensichtlich gibt es aber in Paris politische Kräfte,
die planmäßig darauf bedacht sind, die Unruhe in Europa
künstlich wachzuhalten und die in dem Fall Danzig ein neues
Mittel gefunden zu haben glauben, um den günstigen Ein-
druck der Erklärungen Adolfs Hitlers zu verwischen. Der
Anschlag ist mißlungen, weil das Objekt falsch gewählt war
und weil man selbst die allzu leichtgläubige Weltmeinung
nicht überzeugen kann, daß die Verständigungspolitik zwi-
schen Deutschland und Polen ein so abenteuerliches und aller
Vogel widersprechendes Ende finden werde. Der Mißerfolg
der neuen Falschmünzerei entbindet aber nicht von der
Pflicht, die Falschmünzer selbst an den Pranger zu stellen.
Die französische Regierung, die feinerzeit in sozialer Weise
von der Marottohehe abgerückt ist, würde sich Verdienste um
die Befriedigung Europas erwerben, wenn sie Journalisten,
die so offensichtlich ihre Berufspflichten verletzen, zur Ver-
antwortung zöge, zumal seit dem Erlaß des neuen Presse-
gesetzes eine rechtliche Handhabe dafür vorhanden ist.

Warnung vor dem Uebereifer

Sozialpolitik und Wirtschaftlichkeit im Gleichgewicht.

Hannover, 16. Februar.

In einer Rundgebung der Amtswalter und Vertrauensrats-
mitglieder der D.M.F. hielt Gauobmann Karwahn einen Vortrag,
in dem er auch zu einigen Betriebsfragen bemerkenswerte Aus-
führungen machte. So betonte er, daß die D.M.F. keine einseitige
Interessenvertretung sein wolle. Sie müsse sich dagegen wenden,
wenn der Leiter eines Betriebes im Uebereifer Verbesserungen
schaffe, die das Unternehmen für wirtschaftlich nicht leisten könne
und dazu zwingen könnten, Beschäftigtenmitglieder zu entlassen.
Ferner wachte sich Karwahn sehr entschieden gegen die Stemp-
peluhr in den Betrieben.

Lindbergh als Kurier des Krönungsfilms

London, 16. Febr.

Schon heute steht fest, daß der Film von den kommenden
englischen Krönungsfestlichkeiten nicht nur in England und
Europa, sondern auch in Amerika ein großes Geschäft wird.
Um nun den Film möglichst schnell über den großen Teich zu
bringen, erwägt man die verschiedensten Pläne. So will man
versuchen, den Obersten Lindbergh zu einem Atlantikflug
Irland-Newyork zu gewinnen. Auch mit den bekannten eng-
lischen Fliegerinnen Amy Whiffon und Beryl Markham sind
ähnliche Verhandlungen im Gange. Wahrscheinlich ist aber, daß
man sich doch des zuverlässigsten Luftverkehrsmittele für den
Atlantikflug bedient, nämlich eines deutschen Luftschiffs.

Der Verkauf einer Anwaltspraxis

Reichsgericht umschreibt die Zulässigkeit.

In Anlehnung an die bekannte Entscheidung, daß die ent-
geltliche Ueberlassung einer Anwaltspraxis nicht schlechthin standes-
widrig ist, hat jetzt das Reichsgericht in Bezug auf die
entgeltliche Ueberlassung einer Rechtsanwaltspraxis den gleichen
Standpunkt eingenommen. Das Reichsgericht führt aus:

„Der Vertrag, durch den die Witwe eines Rechtsanwalts die
Praxis ihres verstorbenen Ehemannes an einen anderen Rechts-
anwalt überließ, verstößt nicht schlechthin gegen die guten Sitten.
Eine Rechtsanwaltspraxis kann allerdings für die Regel nicht
Gegenstand des Handelsverkehrs sein, denn der Beruf des Rechts-
anwalts ist kein Gewerbe, sondern Dienst am Recht. Rechts-
anwälte erfüllen wichtige öffentliche Aufgaben im Dienste des
Allgemeinwohles. Ihr Beruf ist weder als eine reine Geld-
erwerbssache zu betrachten, noch ist ihre Praxis Gegenstand eines
Handelsgeschäftes. Ausnahmsweise und unter besonderen Um-
ständen sind aber Fälle denkbar, in denen es dem Anstandesgefühl
aller billig und gerecht Denkenden nicht widerspricht, für die
Ueberlassung der unter der Bezeichnung Praxis zusammengefaß-
ten tatsächlichen Möglichkeiten eine Vergütung in Geld zu ver-
sprechen oder sich versprechen zu lassen. Auf diesem Standpunkt
steht auch der Ehrengerichtshof für deutsche Rechtsanwälte. Däß
sich hiernach die entgeltliche Ueberlassung einer Anwaltspraxis
schon nicht unter allen Umständen und ausnahmslos als sitten-
widrig bezeichnen, so gilt dies noch weniger, wenn — wie in dem
entschiedenen Falle — die Witwe eines nicht mehr lebenden
Rechtsanwaltes die Praxis veräußert.

Leopold Ehrenbürger von Köln / Uebergabe der Urkunde in einer Festigung der Ratsherren

DNB. Köln, 16. Februar.

Auch in diesem Jahre beging Reichsorganisationsleiter und
Reichsleiter der D.M.F., Dr. Ley, seinen Geburtstag in seinem
alten Heimatort Köln-Nach, den er in der Kampfszeit als
Gauleiter führte. Die alte Hansestadt hatte diesen Tag zum
Anlaß genommen, Dr. Ley das Ehrenbürgerrecht zu
verleihen.

Damit ist Dr. Ley seit der nationalen Revolution nach dem
Führer und Reichskanzler, dem verstorbenen Central-
feldmarschall von Hindenburg und dem Ministerpräsi-
denten Generaloberst Göring der vierte Ehrenbürger, dem diese
Auszeichnung der größten Stadt des Rheinlandes verliehen
wurde.

Im Rahmen einer Festigung der Ratsherren im histori-
schen HansaSaal des Rathauses, an der neben den Spitzen der
Partei und ihrer Gliederungen sämtliche Vertreter der Wirt-
schaft, Wissenschaft sowie der Wehrmacht teilnahmen, wurde
dem jüngsten Ehrenbürger der Stadt Köln die neue Würde ver-
liehen. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr.
Schmidt überbrachte Gauleiter Staatsrat Groß dem
ersten Gauleiter des Gaues Köln-Nach zu seinem Geburtstag
die herzlichsten Glückwünsche. Anschließend überreichte Ober-
bürgermeister Dr. Schmidt die Ehrenbürgerurkunde und zugleich

einen künstlerisch angefertigten Stadtschlüssel als Symbol, daß
dem Reichsleiter der D.M.F. stets die Tore der Stadt Köln ge-
öffnet seien. Dr. Ley dankte darauf für die ihm zuteil gewor-
dene Ehre.

Im Anschluß an die Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunde
nahm Reichsorganisationsleiter und Reichsleiter Dr. Ley im
großen Saal des Gürzenichs die feierliche Einführung des Stell-
vertretenden Gauleiters Richard Schaller in sein Amt als
Gauobmann der D.M.F. des Gaues Köln-Nach vor. In Be-
gleitung von Dr. Ley befand sich der italienische Arbeiterführer
Ezzellenz Tullio Cianetti mit seinem Stabe.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley entbot Ezzellenz
Cianetti die Größe des Führers und der Nation. Er hoffe, daß
sich die italienischen Gäste in Deutschland wohl fühlen möchten,
und er sei froh und stolz darüber, ihnen zeigen zu können, was
Deutschland zur Herbeiführung des sozialen Friedens getan
habe. Gauobmann Richard Schaller versprach, getreu dem
Auftrage des Führers und des Reichsorganisationsleiters, stets
seine volle Pflicht zu tun. Er schloß den Festakt mit einem
dreifachen Sieg-Heil auf den König von Italien und Kaiser
von Albanien, den Schöpfer des neuen Italien, Ministerpräsi-
dent Mussolini, und den Führer und Reichstanzler Adolf Hitler.

70. Geburtstag von Frau Eva Chamberlain

Richard Wagners Tochter erzählt aus ihrem Leben

Bayreuth, 16. Febr.

Im Hinblick auf den am 17. Februar bevorstehenden
70. Geburtstag von Frau Eva Chamberlain, der Witwe des be-
kannten deutschösterreichischen Vorkämpfers und der einzigen noch
lebenden Tochter Richard Wagners, machte ihr Ueberbringer
Verdichterstatter einen Besuch, wobei Frau Eva Chamberlain
freundlicherweise einige noch weniger bekannte Einzelheiten aus
ihrem Leben erzählte.

Geboren in Luzern als Tochter Richard und Cosima Wagners,
strebte Eva Wagner bereits in ihrem 5. Lebensjahre mit
den Eltern nach Bayreuth über, wo sie aufwuchs und ausge-
bildet wurde. Auch nachdem ihr Vater am 13. Februar 1883
die Augen geschlossen hatte, verblieb sie im mütterlichen Hause
und beschäftigte sich, wie sie es nannte, als „Schreibübungs-
kraft“ bei ihrer Mutter Cosima, die sie auch pfegeerisch bis zu ihrem
Tode am 1. April 1930 betreute. Im Winter 1908 vermählte

sich Eva Wagner mit dem schon damals in der ganzen Welt be-
kannten Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain. „Mensch
und Gott“, sein christliches Aechtnisbuch, das Chamberlain
seiner Gattin widmete, wurde in schwerer Leidenszeit ihr
Dichtert.

Mit besonderem Stolz hob Frau Eva Chamberlain die
beiden Briefe ihres Mannes an und über Adolf Hitler aus den
Jahren 1923 und 1924 hervor, die von seinem frühen Eintreten
für die NSDAP herabes Zeugnis ablegen. Frau Eva Cham-
berlain selbst besitzt das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

„Meine Tage gehören“, so schloß Eva Chamberlain ihre
Schildering, „der Pflege des Andenkens an meinen Mann,
der, wie Sie wissen, nach zehnjähriger Erkrankung hier in
Bayreuth am 9. Januar 1927 verschied und dessen Grabstätte
auf dem Bayreuther Friedhof Sie kennen. Es ist die größte
Ausnutzung meines Lebens, die Voraussetzungen und Fortbetun-
gen, die mein Mann in seinen Werken schon vor Jahrzehnten
dem deutschen Volke vor Augen hielt in unseren heutigen
Tagen beachtet und heranzureifen zu sehen.“

Schweres Lawinen-Unglück im Monte-Rosa-Gebiet

Zwei Tote, vier Vermißte.

Mailand, 16. Febr. Von der Spitze der Punta Origia im
Monte-Rosa-Gebiet ging eine gewaltige Lawine nieder, die acht
Wälder Schifahrer verschüttete. Nur zwei konnten gerettet
werden.

Von Gressoney aus machte sich die Gruppe, darunter auch
eine Frau, am Sonntagmorgen auf den Weg zur Carla-Hütte.
Sie wichen von dem gewöhnlichen völlig ungefährlichen Anstiegs-
weg ab, wahrscheinlich um eine kürzlich niedergegangene Lawine
zu besichtigen, durch die ein Arzt den Tod fand. Aber
auch der jetzt eingeschlagene Weg war durchaus ungefährlich
und leicht.

Pfötzlich kamen die Schneemassen an den Berghängen in
Bewegung. Sie vereinigten sich zu einer ungeheuren Lawine
von etwa 300 Metern Breite und begruben die acht aufsteigen-
den Schifahrer. Einige Jolnwächter hatten den schrecklichen
Vorfall beobachtet und eilten sofort an die Unglücksstelle. Nach
zehn Minuten heftigster Arbeit konnten sie die Frau und
einen ihrer Begleiter unverletzt bergen.

Von Gressoney aus machte sich eine Hilfskolonne auf den
Weg. Doch konnten erst in den späten Abendstunden, nachdem
den ganzen Tag über erfolglos gesucht worden war, zwei we-
tere Schifahrer tot aufgefunden werden. Von den übrigen Ver-
unglückten fehlt Montag mittag noch jede Spur.

Schneezugunglück in England

Drei Tote, mehrere Schwerverletzte.

London, 16. Februar. In der Nähe von Sleaford entgleiste
am Montagvormittag ein von York nach Lowesoft fahrender
Schneezug. Die Lokomotive überrollte eine neben dem Bahn-
körper stehende Baracke, in der mehrere Eisenbahnarbeiter ihr
Mittagessen einnahmen. Drei Arbeiter wurden auf der Stelle
getötet und mehrere erlitten schwere Verletzungen. Von den
Fahrgästen wurden 5 schwer verletzt und mühten ins Kranken-
haus gebracht werden. Dem Lokomotivführer gelang es, den
Zug auf dem Eisenbahnstamm zum Stehen zu bringen, so daß
ein noch größeres Unglück verhütet wurde.

Berlin, 16. Februar. Zum Präsidenten der Deutschen For-
schungsgemeinschaft ist von den deutschen Hochschulen, Akademien
und wissenschaftlichen Instituten, die der Forschungsgemeinschaft
als Mitglieder angehören, Professor Rudolf Wenzel zum Prä-
sidenten gewählt worden, der die Forschungsgemeinschaft seit
dem Rücktritt des früheren Präsidenten Professor Stark bisher
kommissarisch geleitet hat.

Allerdings muß auch in einem solchen Falle dem Wesen und
dem Zwecke des Anwaltsberufes Rechnung getragen werden. Die-
ner am Recht zu sein. Ein Vertrag, der dem die Praxis über-
nehmenden Anwalt so schwere wirtschaftliche Lasten auferlege,
daß er genötigt wäre, seinen Beruf als reine Gelderwerbssache
auszunutzen, könnte nicht mehr als mit dem Grundgedanken des
Anwaltsberufes vereinbar und daher nicht mehr als sittlich un-
denklich angesehen werden.“

Keine Trennung der Ortsgespräche bei Ferngesprächen

Entsprechend einer Anordnung des Reichspostministeriums
werden in Zukunft Ortsgespräche allgemein nicht mehr zugunsten
von ankommenden Ferngesprächen getrennt. Die Erfahrung
hat gelehrt, daß durch den Verzicht auf die sogenannte Fern-
amtstrennung die Güte des Fernsprechbetriebes nicht beein-
trächtigt wird. In Verbindung damit hat das Reichspost-
ministerium darauf hingewiesen, daß die im Fernverkehr bei
übermäßig belasteten Teilnehmeranschlüssen etwa auftretenden
Schwierigkeiten sich in gleicher Weise im Ortsverkehr zum ge-
schäftlichen Nachteil der Teilnehmer auswirken können. Es
empfiehlt sich daher nach Ansicht des Reichspostministeriums,
in solchen Fällen die Anschlüsse vermehren oder besondere An-
schlüsse für den Fernverkehr bereitstellen zu lassen. Außerdem
müssen die Teilnehmer nach der Anmeldung eines Ferngesprächs
möglichst zu vermeiden suchen, daß ihre Anschlüsse durch lange
Ortsgespräche belegt und dem Fernamt dadurch unzugänglich
werden.

Göring Jagdgast des poln. Staatspräsidenten

Berlin, 16. Februar. Ministerpräsident Generaloberst G.
Göring verließ Montagabend mit dem scharplanmäßigen Zug
Berlin, um sich, der Einladung des polnischen Staatspräsidenten
Wozysidz Koska leitend, zur Staatsjagd nach Bialo-
wiesza zu begeben. In der Begleitung des Ministerpräsidenten
befanden sich Staatssekretär Körner, Oberstjägermeister Eder-
ping und Oberjägermeister Wenthe.

Man spielt wieder Fußball in Eton

Aufleben einer alten Tradition in der „Schule der Könige“

London, 16. Febr.

Die fußballbegeisterten Engländer finden augenblicklich in
den Zeitungen zu ihrer höchsten Befriedigung lange Berichte
über die Wiedereinführung des Fußballspiels im berühmten
Eton-College. Ja, es läßt sich nicht leugnen aus dem Sport-
betrieb der „Schule der Könige“ — wie man das berühmte
College mit Recht nennt, war der Fußball für mehrere Jahre-
zehnte verboten. Das ist sehr verwunderlich, denn bekanntlich
ist das Fußballspiel der englische Nationalsport. Waren die
Eton-Boys etwa zu vornehm für diesen harten Rasensport? —
Ganz im Gegenteil! Der Fußball war nur vernachlässigt wor-
den, weil die Eton-Boys einem noch erheblich rauheren Ball-
spiel, nämlich dem Rugbyspiel, den unbedingten Vorzug gaben.

Die Wiedereinführung des Fußballspiels im Eton-College
ist somit lediglich als ein Zeichen für dessen noch immer
wachsende Beliebtheit in ganz England zu werten. Die Athletik-
kommission der Schule hat dafür gesorgt, daß den Fußball-
betreibern der Schüler in großzügigster Weise entgegen-
gekommen wird. So will man den Eton-Boys nicht weniger als
sechs vorbildlich gepflegte Fußballplätze zur Verfügung stellen.
Außerdem ist geplant, eine ganze Anzahl erstklassiger Fußball-
mannschaften von außerhalb für Lehrspiele heranzuziehen und
gewante Fußballlehrer zu verpflichten. Man ist augenscheinlich
der Meinung, daß Eton seinen großen Namen auch im Fuß-
ballspiel behaupten müsse, und an die alte rühmreiche Tradition
anzuschließen habe; nach der die Fußballmannschaften der Eton-
Schule in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im
englischen Amateursport eine überragende Rolle spielten.

Die Krönungsfestlichkeiten ein gutes Geschäft

London, 16. Febr. Daß die Krönungsfestlichkeiten in
London für viele ein gutes Geschäft bedeuten, hat der frühere
amerikanische Votschafter in Berlin, Gerard, der die ameri-
kanische Delegation bei der Krönung führen wird, erfahren
müssen. Er wollte in London für etwa sechs Wochen während
der Krönungsfestlichkeiten ein Haus mieten. Er hat diesen
Gedanken nach dem „Daily Telegraph“ aber wieder aufge-
geben, weil man nicht weniger als 4000—5000 Pfund Sterling
Miete von ihm für ein großes Haus verlangte.

Paolino boxt zugunsten der spanischen Winterhilfe

Salamanca, 16. Febr. In Salamanca fand ein von der
Kalange zugunsten der Winterhilfe organisierter Boxkampf
statt, dessen Höhepunkt der Schaukampf zwischen Spaniens
Schwergewichtsmeister Paolino und dem Amateurmeister Fabian,
der sportlich allerdings ohne Bedeutung blieb. Paolino,
der selber in die Kalange eintrat, wurde vom Publikum be-
geistert begrüßt. Gleichzeitg fand in Sevilla ein Stierkampf
statt, das ebenfalls von der Kalange zugunsten der Winterhilfe
organisiert wurde.

Mit der Maste in den Tod

Beßheim, 16. Febr.

Am benachbarten Bönnelheim tummelte sich ein dreiein-
halbjähriges Kind mit gleichaltrigen Gefährten auf der Straße.
Es hatte sich eine Maske aufgesetzt, die es am Toben behinderte,
und lief nun im Spiel gegen ein Lastauto. Das Kind wurde
vom rechten Hinterrad erfasst und so schwer verletzt, daß der
Tod auf der Stelle eintrat.

Nelson-Briefe über Napoleon versteigert

London, 16. Februar. Im Londoner Auktionshaus So-
theby wurden am Montag die bekannten Briefe Nelsons an den
Admiral Duckworth für eine Summe von 2000 Pfund versteigert.
In einem der Briefe, der den Höchstpreis von 85 Pfund erzielte,
wird Napoleon als ein „wildgewordenes Pferd“ bezeichnet.

Leipzig

Die Ortskrankenkasse hielt am Dienstag die Geschäftsräume der Abteilung Beitragswesen geschlossen. Grund dafür war eine verwaltungstechnische Umorganisation, die dem Betriebsführer eine leichtere Lieberlicht über das System der Beitragszahlungen ermöglichen soll. Zur Durchführung dieser Umstellung war es notwendig, die Abteilung Beitragswesen einmal für einen Tag ganz zu schließen, um notwendige Buchungen aufarbeiten zu können.

14. Hauptversammlung des Begräbnisbundes „St. Joseph“. Im Kolpinghaus fand am Sonntag, 14. Februar, die diesjährige Generalversammlung des Rath. Begräbnisbundes statt. Es galt, Rechenschaft zu geben über das 1. Geschäftsjahr nach Umstellung des Bundes, der, bisher ein auf Umlegeverfahren eingesetzter Verein, laut Bestimmung der Kreisoberaufsicht nunmehr einen „kleineren Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit“ darstellt. Der Bund zählt heute 2035 Mitglieder, deren christliches Begräbnis gewährleistet ist. Das Geschäftsjahr begann mit einem Vermögensvortrag von 10.830,12 Mark und schloß mit einem solchen von 21.775,81 Mark auf 1937. Im Laufe des Jahres sind 33 Mitglieder verstorben. Wäge die Arbeit des Begräbnisbundes, die mehrfach schon lobende Erwähnung und Anerkennung durch die Behörden erfahren hat, weiterhin eine recht erspriehliche sein.

Wertvolles Motorengehäuse gestohlen. Von unbekannter Hand wurde dieser Tage ein auf einem Hofe in der Taubestraße liegendes Aluminium-Motorengehäuse im Werte von 300 bis 400 RM. entwendet. Als Täter kommt ein unbekannter Mann in Frage, der zur Tatzeit den Hof mit einem Gock auf dem Rücken verlassen hat.

Schwerer Verkehrsunfall. Am Sonntag gegen 13 Uhr stieß auf der Kreuzung Hugo-Schneider- und Torgauer Landstraße ein die Torgauer Staatsstraße entlangfahrender Personenkraftwagen mit einem aus der Hugo-Schneider-Straße auf die Kreuzung fahrenden Kraftfahrzeug zusammen. Hierbei wurde der Kraftfahrer, der 50 Jahre alte Kraftwagenfahrer August aus Leipzig-Bismarcksdorf, schwer verletzt. Er wurde ins Krankenhaus St. Jakob eingeliefert. Sein Zustand ist bedenklich.

Auf der Fahrbahn verunglückt. Beim Ueberfahren der Fahrbahn zur Verkehrsinsel am Postplatz wurde am Montag nachmittag ein Fußgänger von einem Kraftwagen angefahren. Mit Kopfverletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus geschafft werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Der Fahrer des Kraftwagens versuchte, noch auszuweichen und geriet dabei auf die Verkehrsinsel. Ein Lenkermanöver wurde angefahren und verbotzen. So daß er belästigt werden mußte.

Während der Fahrt vom Motorrad gestürzt. Während der Fahrt ist der 47 Jahre alte Paul Henz in der Koburger Straße in Marktsberg vom Sozius des von seinem Sohn gesteuerten Kraftwagens gestürzt und dadurch so erheblich verletzt worden, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Personenkraftwagen fährt in ein Schaufenster. Beim Bremsen vor einem aus einer Nebenstraße kommenden kleinen Kraftwagen geriet in der Burgener Straße ein Personenkraftwagen ins Rutschen und dadurch auf den Fußweg. Er ist dann in ein Schaufenster hineingefahren. Personen wurden glücklicherweise nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Wurgen. 25 Jahre Tierschutzverein. Der Tierschutzverein Wurgen, der die Amtshauptmannschaft Grimma umfaßt, konnte am Sonntag die Feier seines 25jährigen Bestehens begehen.

Meta. Kraftwagenlenker freigesprochen. Ein Unglücksfall, der sich im Dezember v. J. in Langenberg zugetragen und bei dem ein 26 Jahre alter Geraer Einwohner den Tod fand, fand jetzt im Rathausaal in Langenberg zur Verhandlung. Auf Grund des Ergebnisses der Verhandlung kam das Gericht zu dem Erkenntnis, daß dem Kraftwagenlenker, der unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand, ein schuldhaftes Verhalten nicht nachzuweisen sei. Legte Klarheit über den Vorgang des Unglücksfalles habe sich nicht finden lassen. Dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß wurde der Angeklagte freigesprochen.

Gera. Vom Zug tödlich überfahren. Ein schwerer, bebauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag in der 7. Morgenstunde auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Der aus Hof

4. Sächsischer Landesbauerntag

Empfang durch die Stadt Leipzig.

Zum vierten Male trafen die sächsischen Bauern zu ihrem alljährlichen Basentag in einer sächsischen Großstadt zusammen, um damit die enge Verbundenheit zwischen Stadt und Land zu betonen. Den Auftakt des 4. Sächsischen Bauerntages bildete am Montagvormittag eine Kranzniederlegung durch den Landesbauernführer in Gegenwart der Mitglieder des Landesbauernrats am Erich-Sallie-Denkmal in Wiedersich. Mit diesem Akt stillen Bedenkens wollen die sächsischen Bauern nicht nur das Andenken des im Kampf für die Bewegung ermordeten Jungbauern Erich Sallie ehren, sondern auch aller 38. Männer, die, wie Erich Sallie, durch ihren Opfertod der Idee des Führers zum Durchbruch und zum endgültigen Siege verholfen und daraus Kraft für die kommende Arbeit schöpfen.

Am Abend wurde der Landesbauernrat durch die Stadt Leipzig im Neuen Rathaus empfangen. Als Vertreter des Oberbürgermeisters erbot Bürgermeister Haacke den Vertretern der sächsischen Bauernschaft den herzlichsten Willkommen. Anschließend trat der Landesbauernführer Körner in das Goldene Buch der Stadt Leipzig mit dem Wahlspruch ein: „Das Bauerntum ist die Grundlage der Nation.“ Sodann leitete der Landesbauernführer die Gründe auseinander, die das sächsische Bauerntum veranlassen haben, seine arbeitslosen Jugendlichen in Großstädten abzugeben. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung spiele das Bauerntum in Sachsen nur eine geringe Rolle, da es nur 8 Prozent der Bevölkerung ausmache. Diese 8 Prozent bäuerliche Bevölkerung sei aber stolz auf ihre arbeitslosen Jugendlichen und ginge aus diesem Stolz heraus in die Großstädte hinein, um auch der Stadtbevölkerung die Leistungen zu zeigen. Durch die Veröffentlichungen des Reichsanführers sei nachzuweisen, daß gerade die Landesbauernschaft Sachsen mit ihren Leistungen hoch über vielen anderen deutschen Landesbauernschaften stehe, daß sie also den Leistungsstolz, den Gaukler Witzmann von der sächsischen Wirtschaft und von den sächsischen Menschen verlange, schon in sich verherbere.

komme Reichsbahnstationer Wäher, der wieder nach Hause fahren wollte, überfährt die Stelle des Bahnhofs, um seinen Zug zu erreichen. Vermutlich hörte er den um diese Zeit herankommenden Personenzug Leipzig-Saalefeld nicht. Wäher wurde erfasst und auf der Stelle getötet. Eine Unvorsichtigkeit des Betroffenen dürfte die Schuld an dem Unfall tragen.

Meuselwitz. Ein Auto macht sich selbständig. Wahrscheinlich durch Unachtsamkeit des Fahrers legte sich hier ein vor dem Rathaus abgestellter Kraftwagen plötzlich von selbst rüchwärts in Bewegung. In ziemlich hoher Geschwindigkeit fuhr er gegen eine Hofmauer, die durchbrochen wurde. Der Wagen setzte dann auf dem Hof seinen Weg noch ein Stück fort, bevor er zum Stehen kam. Es wurde leblich Sachschaden angerichtet.

Aus dem Leipziger Kunstleben

Verpflichtung für die Leipziger Oper. Wie das Stadtprekamt mitteilt, sind Grell Kubahki, Camilla Kallab und Ellen Winter von Intendant Dr. Schüler weiterhin für die Städtische Oper verpflichtet worden.

Südwest-Sachsen

Chemnitz. Der Feldkammeradenbund, Gruppe Chemnitz, veranstaltete im Kaufmännischen Vereinshaus aus Anlaß seines 15jährigen Bestehens ein Konzert zum Besten des Winterhilfswerkes.

Glauchau. Todesfall. Im 67. Lebensjahre verschied nach kurzer Krankheit Schuldirektor I. R. Emil Stettin. Der Verstorbene war in Glauchau 41 Jahre lang im Schuldienst tätig und lebte seit 1935 im Ruhestand. Er hat sich einen Namen gemacht als Vorkämpfer für die Sache der christlichen Elternvereine, für deren Belange er auch in der Systemzeit mannhaft eintrat.

I. St. Marienkl. Klosterbrauereileiter Hausch t. Einen fast tragischen Ausgang nahm das rastlose Schaffen des so jäh dahingegangenen langjährigen Klosterbrauereileiters Georg Hausch. Der trotz seines Alters noch rüstige Mann erlag einer heimtückischen inneren Erkrankung, die ihn nur wenige Tage an das Krankenlager im Vornbergzuhause zu Ramens setzte, wo er sich zur Feststellung der Krankheit begeben hatte. Der Verstorbene stand über 30 Jahre im Dienste der Klosterherrschaft und hat seine Stelle treu und gewissenhaft verwaltet. Während dieser langen Zeit sind im klösterlichen Brauereibetriebe einschneidende Veränderungen und Neuerungen unter seiner Leitung durchgeführt worden. Im September vorigen Jahres konnte er auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurückblicken. In nächster Zeit wollte er sich in den wohlverdienten Ruhestand begeben, doch die Vorsehung hatte anders beschlossen. Pflüchlich und unerwartet verschied er Donnerstag früh und wurde am Sonntag nach dem Paradiesfriedhof in Crostwitz zur ewigen Ruhe geleitet, unter starker Anteilnahme von Trauenden, darunter eine Abordnung der Arbeitsfront mit Fahne, und unter feierlichem Gelände der Klosterkirchen, die ihm den letzten Gruß zum irdischen Heimgang sandten. Den Begräbnisakt leitete der Ortsprediger unter Assistenz des Klosterpropstes P. Romuald und Kaplan Dr. Soren. Zahlreiche Kranke schmückten das offene Grab. Leicht sei ihm die heimliche Erde!

I. Pulsnitz. Auf glücklicher Straße verunglückt. In Niedersteina geriet der dreirädrige Kraftwagen eines kreisverlegten Pulsnitzer Einwohners ins Schleudern und stellte sich quer auf die Straße. Ein nachfolgender Lastkraftwagen konnte nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden und zertrümmerte das Fahrzeug des Inwaliden völlig. Mit schweren Kopfverletzungen fand der Invalide Aufnahme im Pulsnitzer Krankenhaus.

I. Gellendorf. Silbernes Ortsjubiläum. Am 13. Februar waren 26 Jahre verfloßen, seitdem Herr Willig Stange an der hiesigen katholischen Schule wirkte. Er kam als Vertreter für Kantor Franz Embler und wurde bald als ständiger Lehrer gewählt. In der Morgenfeier am Montag verammelten sich Schüler und Lehrer, um dieses Tages zu gedenken. In Lied und Wort wurde der Jubilar geehrt. Schulleiter Klaus würdigte die Verdienste des Jubilars um die Schule, während der stellvertretende Bürgermeister Ebermann die Glückwünsche der Gemeinde und den Dank für die langjährige Mitarbeit als Gemeindevorsteher aus sprach. Der Ortsprediger, Weill. Rat Großmann, sprach dem Jubilant den Dank der Kirche aus für die langjährigen Dienste als stellvertretender Chorleiter und Organist. Der Jubilant dankte zum Schluß für alle Wünsche und Geschenke mit der Versicherung, auch künftig im Dienste der Allgemeinheit wirken zu wollen.

b5. Wartenberg i. B. Beim Schilafen verunglückt. Der Schneekaufwart des Deutschen Turnvereins Schludena, Franz Hergel, verunglückte am Sonntag unweit von Schludena, indem er bei einem Abfahrtslauf in voller Fahrt gegen einen Baum prallte. Schwer verletzt und aus mehreren Rippenenden blutend mußte er ins Schludenaer Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand ist bedenklich.

Die sächsische Arbeit des vierten Sächsischen Bauerntages begann am Dienstagvormittag mit einer

Tagung für Körnermalbau.

„Maßnahmen zur Förderung des Körnermalbaues im Rahmen der Erzeugungslehre“ behandelte Landwirtschaftslehrer Dr. Engelmann, Dresden, Bezirksbauernführer Däwert, Brauns, vermittelte darauf seinen Berufshameraden „Praktische Erfahrungen im Körnermalbau“. Der Vortragende, der seit 1927 Gliedwirtschaft betreibt und seit 1930 sein Saatgut mit bestem Erfolge selbst baut, hatte Körnermalserträge zu verzeichnen, die teilweise doppelt so hoch waren wie die Erträge anderer Galmfelder bei gleicher Bodenklasse. Er bezeichnet Malo als die Frucht für den weizenunfähigeren Boden, obwohl selbstverständlich auch hier die höchsten Erträge brachten, und empfahl, daß jeder Bauer selbst einen Versuch mit einer kleineren Fläche machen solle.

Anschließend berichtete Prof. Dr. Pieper, Bismarck, über den Körnermalwettbewerb, den die Landesbauernschaft erstmalig im Rahmen der Betriebslehre 1937 veranstaltet hat. Der Wettbewerb habe bewiesen, daß in Sachsen Körnermal von bester Qualität erzeugt werden kann.

Sonbertagung für Bodenschätzung

An einer Sonbertagung für Bodenschätzung nahmen Kreisbauernführer, Kreisoberaufsichtungsleiter II oder deren Fachberater für Bodenschätzung sowie Bekehrkräfte der Landwirtschaftsschulen teil. Mit der Tagung verbunden war eine Ausstellung von Bodenprofilen und Karten.

Weiter fanden am Dienstagvormittag zahlreiche Dienstbesprechungen der verschiedenen Amtsträger statt. Besonderen Zuspruch fand eine Dienstbesprechung der forstlichen Fachwarte, an der auch forstlich interessierte Kreise teilnahmen, um in der anschließenden Besprechung forstlicher Inaugenfragen Anregungen zu erhalten und Erfahrungen auszutauschen.

In den Mittagsstunden trat der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Kreisamt Sachsen e. V. zu einem außerordentlichen Verbandstag zusammen.

h. Zwidau. Zum Kreisobermeister ernannt. Sängergauleiter Dr. Richter, Dresden, hat den bisherigen Gruppenobermeister von Rue, Lehrer Albert Sämig, zum Kreisobermeister des Sängerkreises 13 (Zwidau) ernannt.

h. Zwidau. Ladenbinnen auf freier Takt erappt. In einem Zwidauer Kaufhaus wurden zwei Frauen beim Diebstahl von Waren ertappt. In ihren Einkaufstaschen wurden Gegenstände und Waren im Werte von über 50 Mark gefunden, die sämtlich aus Diebstählen herrührten. Auch bei der Durchsuchung der Wohnungen der beiden Ladenbinnen wurde noch viel Diebesgut sichergestellt.

h. Meerane. Das öffentliche Eintopfeffen. Das am Sonntag in sämtlichen Räumen von Hirtels Hotel von der Motorstaffel 8 des NSKK durchgeführt wurde, gestaltete sich zu einem großartigen Erfolg. Ueber 5500 Portionen wurden an die Eintopfkäste ausgegeben. Davon verabreichte die Staffel 1000 Portionen kostenlos an NSKK-Veterane, Arbeiter und Fabrikant, Soldat und Handwerker sahen in froher Gemeinschaft am gleichen Tisch. Die acht Feldküchen hatte die Wehrmacht zur Verfügung gestellt.

h. Wauen. Zusammenschluß vogtländischer Schützenvereine. Nachdem der Deutsche Schützenbund mit dem 1. Januar seine Tätigkeit aufgenommen hat, erfolgte am Sonntag der Zusammenschluß der bisherigen drei Fachgruppen — Deutscher Schützenbund, Reichsverband Deutscher Kleinbüschler und Deutscher Kartell für Jagd-Sportliche — zum Kreis 1 Vogtland im Gau Sachsen des Deutschen Schützenbundes. Der Verband umfaßt die Amtshauptmannschaften Wauen, Kuerbach und Delonitz i. V. Zum Kreisführer wurde Wilhelm Bertel verpflichtet.

Futtermittel gegen Roggen

Eine großzügige Umtauschaktion.

Der Appell an das deutsche Landvolk, sich seiner staatspolitischen Pflicht bewußt zu sein und das Ablieferungsoll für Brotgetreide zu erfüllen, hat in allen deutschen Dörfern ein nachhaltiges Echo gehabt. Zahlreiche Landesbauernschaften konnten meiden, daß bereits jetzt vielfach die Ablieferungen in der vollen Höhe des Ablieferungsollis erfolgt sind. Dabei läuft die Frist, innerhalb deren die Brotgetreide-Ablieferungen beendet sein müssen, erst am 28. Februar 1937 ab. In manchen Dörfern ist es nun so, daß die Erzeuger, die bereits ihr Soll voll erfüllt haben, noch über die Höhe ihres Ablieferungs-Kontingents hinaus Roggen zur Verfügung haben. Es verlohnt gegen den Sinn des deutschen Kampfes um die Nahrungsfreiheit, wenn diese Roggenmengen vom Getreideerzeuger veräußert werden. Der Vierjahresplan, zu dem der Führer das ganze Volk aufgerufen hat, verlangt vom deutschen Volk auch, mit den deutschen Nahrungsgütern gewissenhaft umzugehen. Deshalb können diese Roggenmengen viel besser dazu verwendet werden, die deutschen Brotgetreidebestände auch über dieses Jahr hinaus zu sichern. Um jedoch die Bauern und Landwirte andererseits ausreichend mit Futtermitteln zu versorgen, soll nunmehr eine großzügige Umtauschaktion eingeleitet werden, an der sich alle Erzeuger beteiligen können, die ihr Lieferoll voll erfüllt haben.

Die Abwicklung dieser Aktion wird sich so vollziehen, daß die Verteiler den Bauern und Landwirten für ihren Roggen die gleiche Menge Futtermittel zur Verfügung stellen. Jeder Bauer oder Landwirt, der kein Lieferoll erfüllt hat, wird also die Möglichkeit haben,

ohne jeden Preisverlust seinen überschüssigen Roggen gegen Getreide, Mais oder Maisfuttermittel einzutauschen. Da diese Aktion den Zweck hat, der Brotversorgung in weitestgehendem Maße Brotgetreide zu sichern und der deutschen Landwirtschaft erhebliche Futtermengen zuzuführen, also mitzuhelfen soll, Deutschlands Kraft für die Durchführung des Vierjahresplans zu stärken, ist es selbstverständliche Pflicht, daß von dieser Umtauschmöglichkeit jeder Bauer und Landwirt Gebrauch macht. Das gilt um so mehr, als Ministerpräsident Generaloberst Göring und der Reichsbauernführer bereits eindringlich und wiederholt das deutsche Landvolk auf seine große Verantwortung für die Brotversorgung hingewiesen und eindringlich gebot haben, daß Brotgetreide nicht veräußert wird.

Chemnitz

Jeder werbe einen neuen Leser!

Spangenberg's
stets frisch
Kronen Str. 14

Täglicher Eingang frischer Seefische
Lieferung frei Haus

Aus der Lausitz

I. Baugen. Das erste öffentliche Eintopfeffen am Sonntag, 14. 2. war für Baugen ein voller Erfolg. 6000 Eintopf-Portionen wurden durch die 14 SA-Feldküchen auf dem Kornmarkt abgegeben. An dem Eintopfeffen nahmen die führenden Männer Baugens aus Partei, Staat und Stadt teil.

I. Baugen. Die Abfallsammlung ist bis auf weiteres im Kreis Baugen wie folgt geregelt: Stadigeble: Konferenztischen und andere minderwertige Abfälle werden von den Abnahmeführergeschäften beim Abholen der Mische den von den Hausbesitzern aufgestellten Kisten usw. entnommen und auf die Schuttabladepfähle gebracht. Auf diesen Pflätzen werden sie an besonderen Stellen gesammelt. Alle anderen Abfälle werden von den Straßenfammern und Rohprodukthändlern abgeholt. Werden die Abfälle nicht regelmäßig abgeholt, so regelt der für das Ortsgruppengebiet zuständige Ortsfachaarbeiter für Schadenvorhaltung mit seinen Zellen- und Blockwarten die Abholung. Die Anschrift des betreffenden Ortsfachaarbeiters ist bei der jeweiligen Ortsgruppe der NSDAP zu erfragen. Landgeble: In jeder Gemeinde werden je nach Größe eine oder mehrere Sammelstellen errichtet. Die Abfälle sind, soweit sie nicht von den Straßenfammern und Rohprodukthändlern abgeholt werden, diesen Sammelstellen zu zuführen. In Zweifelsfällen gibt der zuständige Ortsfachaarbeiter für Schadenvorhaltung, dessen Anschrift von der jeweiligen Ortsgruppe der NSDAP zu erfragen ist, Auskunft. Die zum Ankauf der Abfälle zugelassenen Sammler und Händler tragen eine grüne Armbinde. Von dieser Regelung sind ausgenommen die Sammlung der Küchenabfälle, die Knochenabfallung durch die Schulen und die Metallabfallung durch die SA.

I. Baugen. Die Damschule veranstaltete einen mohlgegangenen Abend für das Winterhilfswerk im Saal des Kolpinghauses. Ein dreistimmiger Mädchenchor eröffnete die Vortragssöhle. Nach einem Vorpruch hielt Schulleiter Scholze eine Ansprache. Auch die Schule wollte dazu beitragen, die Volksgemeinschaft zu vertiefen. Eine heitere Hausmusikstunde und flotte Volkstänze schlossen sich an. Schuljugendwarter Lehrer Heinz gab einen Arbeitsbericht über das Schul-WFW 1937 in der Damschule. Zwei hübsche Spiele bildeten den Ausklang des Abends.

I. Baugen. Hochkaplerin zu Zuchthaus verurteilt. Vor dem Schöffengericht Baugen mußte sich die bereits mehrmals vorbestrafte 38 Jahre alte Helene Margarete Meßger aus Mühlberg wegen Rückfallbetruges und Rückfallbetrugs verurteilen. Die Angeklagte hatte sich den Anschein einer vermögenden Frau gegeben und in Baugen und Dresden mehrere Betrügereien verübt. Insbesondere hatte sie es verstanden, sich in Gasthäusern oder bei Privatpersonen einzumieten und dann ohne Bezahlung der Rechnung zu verschwinden. Sie wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

28. Fortf

„Der erwirbt sich nicht befunden uns sein habe nicht geklern bestens d Er b

„Ich was hier „So sehen, ein erwirbt Werte de

„Ma erwirbt Markt, h wir plöß deutenbe

„The sein“ er bin, das

„Ma würde an

„Ma hätte u wenig w

„Ma es ist jo richtig wir mundern mich über Tageslid

„Ma wago Ro Augen g Bßowill Stunden

„Ma hofliener lichen“ auf der Blattes

„Ma Der and er u seinen C Der

„Ma De

„Ma lon eine wegen ei einem C Diese einen Sch

„Ma für betra Bild ihn Brille an

„Ma Bis ihm meinem R „Aber a

„Ma Wort

„Ma Mit von ein worden g Es

„Ma Der Rat mal um „We

„Ma Mut hen, we

„Ma Nach

„Ma mich auf

„Ma den Büß

Lisa ist fort

ROMAN VON HERMANN FALK

28. Fortsetzung.

„Decken hat uns gern in seine Wohnung gebeten“, erwiderte ich, ohne aber die Brieftasche zu erwähnen, da ich nicht wollte, wieviel zu melden der Kommissar für gut befunden hätte, „und im Laufe der Unterhaltung zeigte er uns seine Sammlung altertümlicher Schmuckstücke. Ich habe nicht allzugenau hingesehen, aber ich glaube doch, daß gestern wesentlich mehr in diesem Schrank stand — mindestens die Hälfte der Sachen fehlt daraus.“

Er blickte verwundert durch die Glasscheiben. „Ich verstehe nicht viel davon“, entgegnete er, „ist das, was hier steht, etwas wert?“

„Soweit ich urteilen kann, Reist das, was Sie hier sehen, einen Wert von mindestens zehntausend Mark dar“, erwiderte ich, „und wenn ich schätzen soll, fehlen Sachen im Werte des gleichen Betrages.“

„Man hat schon Nord um weniger Geld begangen“, erwiderte er, „bei Sollich fehlten neuntausendhundert Mark, hier zehntausend — soll mich nicht wundern, wenn wir plötzlich erfahren, daß auch dem Theaterdiener eine bedeutende Summe abhanden kam.“

„Theaterdiener pflegen gewöhnlich ohne Vermögen zu sein“, erwiderte ich, und er brummte irgend etwas vor sich hin, das ich nicht verstand.

In diesem Augenblicke kütete das Telephon.

„Manu“, sagte er, als er wieder angehängt hatte, „die Sache wird immer undurchsichtiger. Die Kriminalpolizei Oppeln hat soeben in einem dortigen Hotel auf Ansuchen des Polizeipräsidenten Breslau die Schauspielerin Farnoth, ihre Schwester und einen jungen Mann verhaftet.“

„Wie?“ schrie ich wild, „aber das ist ja Berrücktheit!“

„Man kauft sich oft“, erwiderte er schadenfroh, „ich würde an Ihrer Stelle nicht so leichtfertig reden.“

Ich hätte ihn prügeln mögen, zwang mich aber zu äußerster Beherrschung. Es half nichts, wenn ich tobte — immer und überall galt nur strengste Ruhe.

„Wer ist der junge Mann, der mit den Damen verhaftet wurde?“ fragte ich. „Vielleicht hilft uns das ein wenig weiter.“

Er zuckte die Achseln.

„Ich habe nicht nach Namen gefragt“, entgegnete er, „es ist ja vorläufig auch nebensächlich. Der eingehende Bericht wird schon noch kommen. Ich würde mich keineswegs wundern, wenn es Karl Braumüller wäre — ich wundere mich über gar nichts mehr, was in diesem Falle auch ans Tageslicht kommen möge.“

Obwohl mir bekannt war, daß der junge Mann keineswegs Karl sein könne, denn ich hatte ihn ja mit eigenen Augen gesehen, verhielt ich mich schweigend. Nicht etwa aus Bösartigkeit — ich war durch die Ereignisse der letzten Stunden und besonders durch die Nachricht von der Verhaftung Lisas ziemlich kopflos geworden. Was galt mir schließlich die Arbeit des Inspektors? Darauf kam es nicht an. Worum es allein ging, das war die Tatsache, daß Lisa im Unterwuchergefängnis lag.

„Man muß versuchen, eine genaue Beschreibung der gezeichneten Schmuckstücke zu erlangen, um sie zu veröffentlichen“, hörte ich Tamm noch reden — dann besand ich mich auf der Straße. Der Kriminalberichterstatter meines Blattes stand auf dem Bürgersteig und wollte Verschwiegenes von mir wissen, denn die Presse war bisher noch nicht zugelassen worden. Ich glaube kaum, daß er sehr vernünftige Antworten erhielt.

Ich mußte zu Braumüller!

Der Kommissar war der einzige, der Rat wissen konnte, und er war derjenige, der helfen wollte — ging es doch um seinen Sohn genau so gut wie um Lisa!

Der Alte lag in einem tiefen Sessel, als sei er im Ver-

griffe einzuschlafen. Wenn man ihn so erblickte, sah er doch schon recht bei Jahren aus und hatte die Ruhe nötiger als die ewigen Aufregungen eines Dienstes, der Spannkraft und gute Nerven erforderte.

Er begrüßte mich mit leiserem Lächeln.

„Sie kommen wohl wegen der Sache Dedek“, sagte er ruhig, „ich weiß alles, obwohl ich noch nicht dort war. Tamm bearbeitet die Angelegenheit, und ich pfusche nicht gern anderen Leuten ins Handwerk.“

„Lisa ist verhaftet worden!“ stieß ich aufgeregt hervor. Das war ihm neu. Er fuhr hoch, schüttelte den Kopf, lehnte sich dann ruhig wieder zurück und lächelte von neuem.

„So, so“, sagte er, als handele es sich um das nebensächlichste Ding der Welt, „also: man hat die Schauspielerin verhaftet. Ist das von Tamm veranlaßt worden?“

„Nein“, erwiderte ich, „der Haftbefehl kam aus Breslau — wenn der Inspektor mich nicht belogen hat. Tamm verdächtigt Ihren Sohn. Wo ist Karl?“

Er nickte zufrieden.

„Ich habe ihn nach Berlin geschickt. Es war vorausgesehen, daß er wieder verhaftet werden würde; da habe ich ihm eine kleine Reise vorgeschlagen, bis der Täter festgenommen ist. Unterm Wege lebt es sich immer noch besser als im Gefängnis.“

„Aber er hat sich dadurch erst recht verdächtig gemacht“, rief ich, „die Tatsache, daß er Dedek kurze Zeit vor dem Morde aufsuchte und dann floh, spricht natürlich stark gegen ihn. Warum taucht er überall dort auf, wo ein Mord geschieht?“

Braumüller lächelte.

„Das erstmal konnte er tatsächlich nichts dafür“, erwiderte er, „wo soll sich ein Mensch schließlich aufhalten, wenn nicht in seiner Wohnung? Im zweiten Falle legte ihn sein Geschäftsinteresse hinein, und beim drittenmal habe ich ihn selbst hingekickt.“

„Sie selbst?“

„Jawohl, ich selbst. Sie werden kaum mehr staunen, wenn Sie alles wissen. Ich konnte natürlich nicht ahnen, daß der Professor einige Minuten später erschossen werden würde. Wäre mir dieser Gedanke auch nur im Traume gekommen, hätte ich mich natürlich gehütet, ihn hinzuschicken, sondern wäre selbst gegangen. Vielleicht hätte ich es sogar verhindern können — wenn ich auch darüber streiten ließe, ob nicht dieser Ausgang der beste ist.“

Er lehnte sich nach diesen dunklen Worten weit in den Stuhl zurück und schaute sinnend zur Decke.

„Nachdem der Professor tot ist, war Karls Reise nach Berlin eigentlich überflüssig, und ich könnte ihn zurückrufen“, schloß er.

„Ich denke, Karl reist in Geschäften?“ erwiderte ich erstaunt.

„In Geschäften schon“, entgegnete er, „aber nicht in seinen eigenen — er reist für mich persönlich. Er tut mir einen Gefallen. Ich werde ihm ein Telegramm senden und ihn zurückbitten.“

„Man wird ihn verhaften, wenn er kommt.“

„Vielleicht... oder Tamm weiß bis dahin schon, wer der Mörder ist, und dann kommt eine Verhaftung nicht mehr in Frage. Der gute Inspektor — er dürfte sehr erstaunt sein, wenn ihm der Sinn des ganzen erst einmal aufgeht. Mir kam die Erlösung gestern im Sufi — ein Beweis dafür, daß auch Räusche ihr Gutes haben.“ Er warf sich zu mir herum und sah mir voll ins Gesicht.

„Was werden Sie jetzt tun, Falk?“ fragte er lächelnd.

„Mein Telegramm dürfte eher in Berlin sein als Karl, und ich kann ihn vor morgen mittag nicht zurückermarten. Haben Sie noch nicht daran gedacht, daß um die Damen Farnoth zu kümmern? Man wird sie bereits nach Breslau gebracht haben. Ich würde an Ihrer Stelle mit dem ersten Frühzuge nach Breslau fahren und sehen, eine Belu-

laubnis zu bekommen. Wenn ich auch das Ganze für eine Nebenächlichkeitsache halte, die in drei Tagen geklärt ist, dürfte es doch ratsam sein, den Mädchen juristischen Beistand zu verschaffen. Gehen Sie zu Rechtsanwalt Dr. Braun in die Wilhelmstraße — der Mann hat Erfahrung in solchen Sachen. Aber das alles sind Dinge, auf die Sie eigentlich von selbst kommen müssen. Junge Liebhaber sind gewöhnlich tatkräftig genug und brauchen keine Ratschläge, die ihnen alte Männer geben.“

So ausgeräumt hatte ich den Kommissar schon lange nicht gesehen. Er mußte im Besitze von Kenntnissen sein, die die anderen nicht hatten — sonst hätte sich sein frühes Wesen nicht erklären lassen.

Ohne überhaupt abzuwarten, was ich zu seinen Vorschlägen sagen würde, bot er mir an, seine Geschäftsreisefahrt in Anspruch zu nehmen. Es war nämlich inzwischen ziemlich spät geworden, und wenn ich jetzt noch zu mir hinausfuhr und morgen wiederum den weiten Weg zur Bahn hatte, blieb für die Nachtruhe nicht viel übrig. Ich war in den letzten vier Tagen so viel gereist wie sonst in Monaten nicht.

Mein Wagen wurde in der Einfahrt meines Hauses untergestellt, und dann sahen wir noch eine Anzahl von Stunden in seinem gemütlichen Wohnzimmer zusammen. Er hatte mehrere Flaschen eines vorzüglichen Rheinweines zur rechten Stelle lassen, und ich hoffte insgeheim, daß der Alkohol seine Zunge lösen und ihn über die Ereignisse der letzten Nacht zum Sprechen bringen werde. Aber er schwieg hartnäckig. Sein Schweigen machte mich noch ruheloher, als ich bereits war, und der Abend wurde mir zur Qual. Schließlich aber ries doch der Wein eine bleierne Müdigkeit hervor, und ich schloß einen tiefen, totähnlichen Schlaf, aus dem mich der rasende Weder kurz vor vier Uhr morgens weckte.

Braumüller war noch nicht wach, und ich hütete mich natürlich, ihn zu wecken. Leise verließ ich Wohnung und Haus.

Gegen acht Uhr langte ich in Breslau an. Die Beluhsurlaubnis wurde mir leichter gewährt, als ich sie zu erlangen gehofft hatte, und um zehn Uhr stand ich bereits hochklopfenden Herzens in dem kahlen, durch seine Mühsertigkeit ungeheuer trostlos wirkenden Sprechzimmer.

Meine Finger konnten keine Sekunde lang ruhig bleiben. Die Nervosität, die meinen Körper peinigte, war beinahe unerträglich. Ich hätte am liebsten schreien, mit den Fäusten gegen die Tür schlagen oder sinnlos lachen mögen — es kostete mich ungeheure Kraft, mir nichts anmerken zu lassen und beherrscht zu bleiben.

Dann öffnete sich endlich die Tür. Ganz langsam ging sie auf... zeitunpengleich ruhig — es war zum Wahnsinnig werden. Diese Sekunden vor der ausgehenden Tür waren die schwersten meines Lebens.

Dann stand Lisa neben mir. Schlank wie immer, schön wie stets, sah sie selbst gleich wie an jedem anderen Tage, da ich sie kannte. Nur um den Mund lag ein seltsames Lächeln, und dessen Traurigkeit war neu an ihr.

Sie blickte mich lange und ernst an.

Dann schien es, als läme in ihre Gestalt ein zitterndes Wanken, ihr ganzer Körper bebte, und ich glaubte, sie werde jeden Augenblick in ein unaufhörliches, haltloses Schluchzen ausbrechen.

Endlich aber löste sich alle Qual in einen einzigen Schrei: „Du!“

Ich umfing sie mit starken Armen.

Der Raum sah kahl aus, und die beiden Stühle, auf denen wir saßen, waren hart, alt, roh und unagbar häßlich. Die Klänge der Wände blätterte in grohen Flächen und ließ schmutzigen, schlechten Mörtelecken. Auf dem Tisch stand eine Karaffe Wasser, die so wenig vertrauenerweckend aussah, daß ich nie aus ihr getrunken hätte, auch wenn ich verdurstet wäre. Aber ich hielt ihre Hände und bemerkte das alles nicht.

„Es war so töricht von mir, daß ich schwieg, aber ich schämte mich unagbar“, sagte sie leise und ohne mich anzublicken.

Ihre Stimme schien wie reines, volltönendes Metall, und ich liebte jedes der Worte, das sie sprach.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schreck in der Gaststube

Beinahe hätte sich der nordische Dichter Björnsterne Björnson eine Nacht um die Ohren schlagen müssen, und zwar nur wegen eines Bildes, das er in seinem kleinen Gastzimmer in einem Gasthof im Harz vorfand.

Dieses Bild war allerdings aufregend genug. Es stellte einen Schiffsauntergang mit allen seinen Schrecken dar. Björnson hatte sich nach kurzem Hinschauen entschlossen, es gar nicht weiter zu betrachten, aber wie mit magischer Gewalt zog das schreckliche Bild ihn immer wieder an, ja er setzte sich schließlich sogar die Bürde auf, um es bis ins kleinste Detail zu betrachten. Da sah er dann erst richtig die Schreckensszenen, wie der Vater seinen ertrunkenen Sohn im Arme hält, wie eine Mutter um ihr Kind kämpft und Ertrinkende mit leichter verzweifelter Kraft einen Pfahl im Rettungsboot zu erringen sucht.

Björnson war im Tiefsten erschüttert. Er konnte nicht einschlafen und mußte immerzu an diese Schreckensszenen denken. Bis ihm ein wahrhaft genialer Einfall kam. Er stand aus seinem Bett auf, ging zu dem Bilde hin und schrieb darunter: „Aber alle wurden gerettet!“

Worauf der Dichter endlich ruhig einschlafen konnte.

Das große Glück

Wilhelm Vufsch hatte eines Tages das Pech, auf der Straße von einem Radfahrer angefahren und über den Haufen geworfen zu werden.

Es war nicht sehr schlimm, beide waren nur über und über heutig geworden und klopften sich gegenseitig den Schmutz ab. Der Radfahrer, der den Vufsch erkannt hatte, bat vieltausendmal um Entschuldigung, er sei eben noch Anfänger, sammelte er. „Welch ein Glück“, lachte Wilhelm Vufsch schon wieder, „daß ich Ihnen nicht als — Welcher begegnet bin!“

Oben und unten.

Mutter sagt: „Straß doch den Frick mit Verachtung, Karlchen, wenn er immer so ungezogen ist.“

Nach einer Weile ruft Karlchen: „Muttli, der Frick kratzt mich auch — oben mit Verachtung, und unten lößt er mich mit den Füßen.“

Wetter und Krankheit / Der Einfluß des Witterungsumschwunges auf den Menschen

Der schnelle Uebergang von kalter zu warmer Witterung, den wir gegenwärtig wieder erleben, hat einen deutlichen Einfluß auf die Erhaltungskrankheiten, in deren Gefolge leicht jene schlimmeren Schädigungen des Menschen wie Luftröhrenentzündung, Influenza, Halsentzündung und Rheumatismus erscheinen. Wenn diese schwereren Krankheiten auch direkt oder indirekt durch mikroorganismische Erreger hervorgerufen werden, so spielt doch die Erhaltung eine vorbereitende Rolle. Wie stark das Wetter einer bestimmten Jahreszeit auf den Gesundheitszustand des Menschen einwirkt, beweist die Kurve der Sterblichkeit im höheren Alter, die zu Beginn des Winters ansteigt, im März ihr Maximum erreicht, noch im April und Mai hoch steht und dann rasch sinkt bis zu ihrem Minimum im September und Oktober. Andere Krankheiten, und zwar im wesentlichen die, die sich an den Verdauungsorganen abspielen, erreichen im Sommer ihr Maximum. Dies ist besonders bei Säuglingen der Fall, so daß sich die Tatsache ergibt, daß der Mensch im ersten Lebensjahr die meiste Aussicht hat, im Juli, August und September zu sterben, während im 60. Jahr ihm die Monate von Dezember bis Mai am gefährlichsten sind.

Sehr wichtig sind die Einflüsse des wechselnden Luftdruckes auf den Menschen. Bei höherem Luftdruck sind fast alle Menschen in besserer, erfreulicherer Stimmung als bei niedrigerem Barometerstand, eine Beobachtung, die besonders der Reiztherapeuten deutlich zutage tritt. So hat man bei einem mit nervösem Stirnkopfschmerz behafteten Gelehrten durch jahrelange Beobachtungen nachgewiesen, daß die Anfälle des Leidens niemals bei höherem Barometerstand, sondern fast immer im Anschluß an den Uebergang von hohem zu niedrigem Luftdruck, besonders bei Wetterstürzen, eintreten.

Sehr bedeutend ist dann die Wirkung, die die Menge des Sonnenlichtes auf den Menschen ausübt. Daß Mangel an Sonnenlicht bei Menschen, ähnlich wie bei Pflanzen, eine Farblosigkeit, also Blutararm hervorruft, kann man an deutlichen an den Bergleuten beobachten; sie werden trotz reichlicher und guter Ernährung und kurzer Arbeitszeit bei dauerndem Aufenthalt im Dunkel der Schächte und im Dunkel der Nacht fast alle aus blühenden rotwangigen Menschen bald zu zwar kräftigen, aber blassen Gestalten. Ähnlich wirkt auch die allzu reichliche Bestrahlung des Körpers mit unnatürlichem Licht.

Daß auch die geistigen Leistungen des Menschen vom Wetter in wichtiger Weise mitbestimmt werden, ist in ausgedehnten Untersuchungen gezeigt worden. So wurde eine günstige Lufttemperatur festgestellt, bei der die Abstraktionsgeschwindigkeit der Schulhinder am größten ist; sowohl die Reaktionskraft als das Gedächtnis erwiesen sich als abhängig von Lichtstärke, Temperatur und Luftdruck. Die rein körperlichen Funktionen des Menschen sind in der kälteren Jahreszeit in ihrer Intensität herabgesetzt, der Winter ist, wenigstens bei den Erwachsenen, eine Periode lebhafterer intellektueller Tätigkeit. Bei Schulkindern hat man dagegen festgestellt, daß Sauerstoffgehalt des Blutes, Herzbeugung, Gewichtszunahme und Längenwachstum, ebenso physische Energie, Disposition des Gehirns und der Reflexzentren gleichmäßig im Winter abnehmen, im Sommer ansteigen. Ein Moment, durch das Wetter und Krankheit in engste Beziehung gebracht werden, ist die Tatsache, daß die Mikroben, die Krankheitserreger, außerhalb des menschlichen und tierischen Körpers den Einflüssen des Wetters in hohem Grade unterliegen.

Das klassische Beispiel der Abhängigkeit einer Menschenkrankheit vom Wetter, deren innerer Zusammenhang dann den genialen Forschungen Kochs genau bekannt ist, ist die Malaria. Der Erreger dieser Krankheit, die tierähnlichen Blutprotozoen, machen ihre Entwicklung nur zum kleinen Teil im menschlichen Körper, zum größeren für die wichtigeren Teile im Körper einer Mückenart durch. Je mehr das Wetter die Entwicklung dieser Mücken begünstigt, desto stärker tritt die Malaria auf; so ist es gelungen, aus dem Fiebernest der Brionischen Inseln ein Paradies der Gesundheit zu machen, und ebenso hat die römische Campagna ihre Malariafurchen verloren. Es werden überhaupt durch Wetterbedingungen geschaffen, die Krankheit begünstigen oder auch verhindern; daß aber die Witterungsfaktoren selbst Krankheiten hervorzulufen, hat sich nirgends nachweisen lassen.

Hauptausgeber: Georg Winkel.

Verantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkel in Dresden.
Druck und Verlag: Hermann Schubert in Dresden, Poststraße 17.
D. W. I. 37: über 4200. — 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Neurath gegen unverantwortliche Kriegspsychose / Erklärungen des Reichsaussenministers zu aktuellen Tagesfragen

Hamburg, 15. Februar.

Reichsaussenminister von Neurath äußerte sich einem Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes“ gegenüber zu den aktuellen Tagesereignissen. Er sagte u. a.:

„Die Erklärungen, die wiederholt von den berufensten Stellen in Deutschland selbst und in anderen Ländern unserer europäischen Zivilisation ergangen sind, stimmen alle in der Ueberzeugung überein, daß

nicht der geringste Anlaß vorliegt, um irgendwelche Gesandten für den Frieden Europas innerhalb dieses Kulturkreises anzunehmen.

Gefährlich ist nicht die außenpolitische Konstellation, die man als weitgehend entspannt bezeichnen darf, sondern lediglich die Kriegspsychose, die systematisch von Deutschen geschürt wird, bei denen ein Interesse an einer derartigen Tätigkeit vorliegt. Dieses Treiben, das sich für die breite Öffentlichkeit nicht immer sichtbar in einem schattenhaften Halbdunkel vollzieht, stört freilich immer wieder das Aufbaugeschehen, dessen Förderung die vornehmste Pflicht aller verantwortlichen Staatsmänner ist.“

Selbst die hochherzigen Angebote, so äußerte sich der Reichsaussenminister zu dem vielgemachten Vorwurf der Aufrüstung Deutschlands, die der Führer mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität zur Frage der Rüstungsbeschränkung machte, waren zum Scheitern verurteilt, weil die Politik des damaligen französischen Außenministers sich nicht entschließen konnte, darauf einzugehen. Dies war vor allem das Schicksal des berühmten Memorandums vom März 1934, in dem sich der Führer Mr. Eden gegenüber bereit erklärte, einer Seereskränkung von 300 000 Mann seine Zustimmung zu geben.

Über auch abgesehen von dem unantastbaren Recht, das Deutschland aus den historischen Tatsachen herleiten darf, steht das Ansehen der deutschen Aufrüstung in seinem Verhältnis zur potentiellen Stärke seiner Nachbarn.

Diese vergrößert sich bei ihnen um das Gewicht der militärischen Bündnisse, auf die sie sich stützen können. Deutschland muß sich ausschließlich auf seine eigene Kraft verlassen. Die Rüstungsbeschränkung des Deutschland gegebenen Abrüstungsvertrages, das als tragendes Element des Völkerbundsgebändens zu gelten hatte, zwang die Regierung Adolf Hitlers, endlich — nach fünfzehn Jahren! — an die eigene Sicherheit des Reiches zu denken. Wer dies als eine Bedrohung anderer Völker hinzustellen sucht, der verwirrt die wahren Zusammenhänge. Gerade der englische Steuerzahler betrachtet die steigenden Rüstungsausgaben seiner Regierung nicht mit besonderem Wohlwollen. Was liegt also näher, als daß ihm die wachsende Inanspruchnahme seines Geld-

deuts mit dem Zeitungsgepenst einer deutschen Gefahr schmackhafter gemacht wird?

Wenn die britische Regierung jetzt beabsichtigt, sich vom Parlamente eine Blankovollmacht für Rüstungszwecke im Betrage von fünf Milliarden Mark ausstellen zu lassen, in denen wir nicht daran, ihr das Recht freitrag zu machen, über den Umfang ihrer Sicherheit

nach Maßgabe ihrer eigenen militärischen Bedürfnisse zu entscheiden. Denselben Grad von Logikität beanspruchen wir freilich auch für uns bei der Feststellung unserer Verteidigungsbedürfnisse.“

Gegenüber der Tatsache, daß auch der Vierjahresplan der dem Reichse feindlich gesonnenen Propaganda als Beispiel für die bewußte Vorbereitung des Krieges gebietet hat, verwies der Reichsaussenminister im weiteren Verlaufe der Unterredung auf den folgenden Umstand:

„Auch England geht nach meiner Kenntnis daran, eine Industrie zur Herstellung künstlichen Benzins aus Kohle aufzubauen. Dabei verfügt es im Gegensatz zu Deutschland über einen sehr großen Teil der Weltvorräte der Welt. Es trifft also bei geringerem Zwang

die gleiche Vorsorge

wie wir. Ich will gewiß nicht behaupten, daß der Vierjahresplan eine ideale Lösung der deutschen Wirtschaftsfragen darstellt. Auch andere mögliche Stellen des Reiches haben stets von neuem betont, daß sie es vorziehen würden, den deutschen Handel wie früher im ungehinderten und freien Güterauslaufe mit den anderen Ländern zu sehen. Die derzeitige Notlage aber zwingt uns zu vorsorglicher Selbsthilfe.“

Von Neurath führte dann weiter zur Frage der Nicht-Einmischung aus:

„Ich kann Ihnen bestätigen, daß die Vertreter der Reichsregierung im Londoner Nicht-Einmischungsaustritts-Vollmacht befehlen, um jedem Plane zuzustimmen, der, von allen beteiligten Staaten angenommen, wohlhabt wirksame Maßnahmen enthält.

Schon unmittelbar vor der Jahreswende hat sich den französischen Vorkämpfer in Berlin, seiner Regierung die Erklärung zu übermitteln, daß Deutschland die Unverletzlichkeit des spanischen Gebietes respektiert. Dennoch wurde von unverantwortlichen Elementen jene Fehde begonnen, die von der Landung deutscher Truppen in Spanien-Porto sprach. Es war das klassische Beispiel eines auf Unwahrscheinlichkeiten aufgebauten, den Frieden gefährdenden Pressefeldzuges. Er führte schließlich den Austausch der Erklärungen über die Integrität des spanischen Gebietes zwischen dem Führer und dem französischen Vorkämpfer herbei, der eine schnelle Entspannung im Gefolge hatte. Diesmal waren es die Friedensführer, die den kürzeren zogen. Vor aller Welt wurde der

Friedenswille des Reiches und seines Führers in schärfster Weise bestätigt. In der Tat, das graufige Morben der Roten in Spanien, die völkerrechtswidrigen Uebergriffe, die ihre Kriegsfahrzeuge gegen friedliche deutsche Handelsschiffe unternahmen, und ihr brutales Vorgehen gegen das Eigentum reichsdeutscher Bürger in Spanien hätten mühelos zu einer Verschärfung der Lage ausgenutzt werden können, wenn nicht die maßvolle, nur vom Gebot des Friedens diktierte Haltung der Reichsregierung es verhindert hätte.“

Der Reichsaussenminister wird sich demnächst nach Wien begeben. Es lag also nahe, daß ein Teil der Unterhaltung dem deutsch-österreichischen Verhältnis galt. „Wenn Deutschlands Haltung Österreich gegenüber in früheren Jahren in eine Störung des Friedens umgedeutet wurde“, so sagte der Reichsaussenminister, „so vermissen ich seit dem 11. Juli auch nur eine einzige Stimme gerade von dieser Seite, die sich ehrlich dazu entschließt, die Regelung des deutsch-österreichischen Verhältnisses als einen wesentlichen Beitrag zur Befriedung und Entspannung anzuerkennen. Was meine

Reise nach Wien

angeht, so freue ich mich, den Berliner Besuch des österreichischen Staatssekretärs Dr. Schmidt zu erwidern. Ministerbegegnungen sind keine Seltenheit im Europa der Nachkriegszeit. Häufig fragte sich die Welt besorgt, auf Kosten welches dritten Landes man miteinander betrie. Das Merkmal meines Wiener Besuches aber besteht darin, daß gegen niemanden irgendeine Abreden getroffen werden sollen, und daß er seinen einzigen Sinn in der Förderung der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten findet. Schon der jüngst erfolgte Abschluß der neuen Abkommen über den beiderseitigen Wirtschaftsverkehr war eine wichtige Etappe auf diesem Wege.“

Ein fideles Gefängnis — auf Guernesey

Märchenhafte Zustände haben während der letzten zwei Jahre in dem Gefängnis von Guernesey, einer englischen Insel im Kanal, geherrscht, wo die Gefängnisinsassen eigene Hausgeschäfte hatten. Sie konnten nach Belieben ausgehen, Briefe auf die Post tragen und heimkommen, wann sie wollten oder auch Tangoerzählungen besuchen.

Diese ungläublichen Zustände sind durch einen Zufall ans Licht gekommen. Ein Polizeibeamter fand die Gefängnistore eines Tages offen und stellte fest, daß ein Sträfling fehlte. Im Laufe des Abends kam dieser ruhig nach Hause und machte seine Toilette hinter sich zu, wie andere Gefangene das gleichfalls ständig getan hatten. Er gehörte zu jenen Hausgeschäfts-Gefangenen, denen man das Recht zubilligt hatte, abends auszugehen. Der Grund für dieses Recht war, daß er regelmäßig morgens den Gefängniswärtern Feuer anmachen und Tee aufgießen mußte. Abends mußte er dann Geschirre spülen. Diese Sonderprivilegien teilte er mit anderen seiner Mitgefangenen, denen er im Laufe der Zeit auch Hausgeschäfte besorgen konnte. Der oben erwähnte Sträfling, der eines Tages vermißt wurde, kam um 5 Uhr morgens nach Haus. Man fand bei ihm eine Eintrittskarte zu einem Tangoerzählung. Die ganze Angelegenheit hat in England beträchtliches Aufsehen erregt und zur Einleitung einer amtlichen Untersuchung geführt.

Bei der kalten Witterung

zeigt sich, daß der gute alte Kachelofen der beste und billigste Ofen im Betrieb ist und gemütlich die Zimmer erwärmt.

Beschlügen Sie mein großes Lager, auch fertig gesetzter Oefen, Mehrzimmereinrichtung in Betrieb

Beratung bei Rauchbelästigung kostenlos u. unverbindlich, auf Grund langer Erfahrung selbst gegründet 1894

Ausbesserungsarbeiten u. Reinigen aller Feuerungsanlagen

Bernhard Käppler, Ofensetzmeister

Dresden, Maxstraße 6, Fernruf 21766

Wann wirt ein Geschäftsbrief wirklich schön?

Wenn ihn die Stenotypistin sauber tippt! — Die laubere Schrift allein tut es nicht. Sehr ausschlaggebend für die Wirkung eines Briefes ist vor allem: Das Papier des Briefbogens und der Firmenaustrich. Es gibt so viele Briefbogen, die durch veralteten, unzuverlässigen und besonders mangelhaften Aufdruck der Firma nicht die genügende Bedeutung nach außen hin geben. Schon manches Unternehmen hat man klein, geringfügig, unbedeutend eingeschätzt... nur weil der Briefbogen so unansehnlich, so unklar... so mangelhaft ausah.

Briefbogen neugefalten, modernisiert und in laubere, wirkungsvollem Druck hergestellt, ist ein Sondergebiet unserer Druckerei!

Germania Buchdruckerei
Dresden, Polsterstr. 17, Ruf 21012



Hellkräuter; Artikel z. Kranken-, Körper- und Schönheitspflege; Seifen, Wasch- und Putzmittel; Parfums — Lacke — Pinsel
Fachdrogerie Max Franz
Königsbrücker- Ecke Grenadierstr. 2

Kräftiges Ostermädchen
sucht Stellung neben d. Frau als Haus- oder Küchenmädchen. Off. unter Nr. 8867 an den Verlag der Sächs. Volkszeitung.

Mädchen
für 2-Personen-Haus in angenehme Dauerstellung gesucht. Ehrlichkeith, Saubereit und einige taushaltliche Bedienung. Nähe Dresden. Ausführliche Angebote unter Nr. 8866 an den Verlag der Sächsischen Volkszeitung.

Rundfunk

Deutschlandsender:

Mittwoch, 17. Februar

8.00 Glotenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft; anschl. Schallplatten; 8.30 Aus Köln; Frühkonzert; dazu um 7.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes; 9.40 Kleine Turnstunde für die Hausfrau; 10.00 Heimkehr aus Frankreich; Hörspiel um Richard Wagner; 10.30 Frühl. Kindergarten; 11.15 Deutscher Seewetterbericht; 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört; anschl. Wetterbericht; 12.00 Aus Breslau; Musik zum Mittag; da-

zwischen 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.45 Neueste Nachrichten; 14.00 Merket — von Zwei bis Drei 15.00 Wetter u. Börsenberichte u. Programmhinweise; 15.15 Neapel singt. Ital. Volkswellen; 15.40 Kleine alte Spielmusik; 16.00 Musik am Nachmittag; in der Pause von 17.00 bis 17.10 Der weinende Schornsteinfeger. Eine Komödien-Geschichte; 17.50 HJ singt und musiziert; 18.30 Der Dichter spricht; 18.40 Sportfunk; 19.00 Guten Abend, lieber Hörer! 19.30 Deutschlandecho: Schilwellmeister-schaften in Chamoni; Kombinations-sprunglauf; Eishockey-Weltmeister-schaften in London; 20.00 Kernspruch; anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes; 20.10 Klaviermusik; 20.45 Stunde der jungen Nation: Der Gang zur Arbeit. Ring-sendung zum Reichsberufswettbewerb; 21.15 Alte und neue Seeresmärche; 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschl. Deutschlandecho; 22.30 Eine hl. Nachtmusik; 22.45 Deutschland Seewetterbericht; 23.00 bis 24.00 Wir bitten zum Tanz!

Reichsfender Leipzig

Mittwoch, 17. Februar

8.00 Aus Berlin: Morgenruf, Reichswetterbericht; 8.10 Aus Berlin: Funhannastik; 8.30 Aus Köln; Frühkonzert; dazu 8.50 bis 7.00 Mittelungen für den Bauer; 7.00 bis 7.10 Nachrichten;

Dresdner Theater

Opernhaus:

Dienstag

Die Nacht des Schicksals (7.30)
Der Marchese: Bader, Donna Leonora: Konehni, Don Carlo: Burg, Aloaro: Lorenz, Vater Guardjan: Andrefen, Fra Melitone: Schmalnauer, Preziosilla: Rohs, Mastro Trabuco: Tefmer, Ein Alcade: Büffel, Chirurgus: Schmalnauer, Curra: Koettrich, Valenbruder: Greiner

Mittwoch

Bar und Zimmermann (7.30)

Schauspielhaus:

Dienstag

Die Kreuzschreiber (8)
Anton Huber: Kleinschegg, Josefha: Boldemar, Großbauer: Rottenkamp, Steinklopperhanns: Rainer, Veit: Liebth, Marthe: David, Viefel: Bader, Klaus: Ostwald, Mathies: Jacobi, Alt-

lechner: Bauer, Brenninger: Ponto, Misch: Geldern, Polif: Mühlhofer, Martin: Schmieder, Sepp: Kleber, Koff: Seemann, Urfel: Vafarke, Hanno: E. Wengefeld, Tobias: Paulsen.

Mittwoch

Lumpacivagabundus (8)

Theater des Volkes

Dienstag

Punkt 6 der Tagesordnung (8.15)

Mittwoch

Polstrata (8.15)

Romödienhaus:

Dienstag

Ein idealer Gatte (8.15)

Mittwoch

Ein idealer Gatte (8.15)

Central-Theater:

Dienstag

Der Prinz von Thule (8)

Mittwoch

Der Prinz von Thule (8)

Reichswinterhilfe Lotterie

Auch Du mußt dabei sein!

50 PFENNIG

3525 000 GEWINNE UND 600 PRÄMIEN

4 200 000 RM

SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID